



Kindergarten St. Michael
Kita-Verbund Poing-Anzing-Forstinning

Konzeption

Stand: Januar 2025

Kindergarten St. Michael
Schulstraße 4
85646 Anzing

Tel: 08121 / 3896
Email: St-Michael.Anzing@kita.ebmuc.de

Homepage: www.kita-verbund-poing-anzing-forstinning.de/anzing



Inhalt

1 Rahmen der Einrichtung 3

1.1 Trägerleitbild 3

2 Charakteristika der Einrichtung – Rahmeninformationen 3

2.1 Informationen zu Träger und Einrichtung 3

2.1.1 Träger der Einrichtung 3

2.1.1.1 Kita-Verwaltungsleitung 4

2.1.1.2 Einrichtung..... 4

2.1.1.3 Geschichte des Kindergartens 5

2.1.1.4 Standort und Lage 5

2.1.1.5 Einrichtungsart und Zielgruppe / Altersspanne der Kinder / Gruppen 5

2.1.1.6 Öffnungszeiten, Kern- und Schließzeiten, Ferienregelung 6

2.1.1.6.1 Öffnungszeiten:..... 6

2.1.1.6.2 Kernzeit: 6

2.1.1.6.3 Schließzeiten: 6

2.1.1.7 Raumangebot (Anzahl, Fläche) und Außenanlage 6

2.1.2 Personalausstattung 7

2.1.2.1 Personal -> Multiprofessionalität und Vielfalt im Team (päd. Arbeit und Hauswirtschaft)7

2.2 Förderrechtliche Voraussetzungen..... 7

2.2.1 Grundsätze des BayKiBiG und der AVBayKiBiG 7

2.2.2 Grundsätze des Bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan sowie der bayerischen Bildungsleitlinien 8

2.2.3 Schutzauftrag SGB VIII..... 9

2.2.3.1 Kindeswohl und Kinderschutz gemäß §8a SGB (BayKiBiG) 9

2.2.4 Inklusion & Partizipation: UN-Kinderrechtskonvention und UN-Behindertenrechtskonvention (Inklusion) 11

2.2.4.1 Inklusion 11

2.2.4.2 Partizipation 12

3 Pädagogische Ausrichtung der Einrichtung..... 12

3.1 Grundlagen von Bildung, Erziehung und Betreuung 12

3.1.1 Unser Leitbild..... 13

3.1.2 Unsere Sicht des Kindes..... 14

3.1.3 Bildungs- und Erziehungsverständnis 15

3.1.4 Konzeptionelle Scherpunktsetzung, Beschreibung des päd. Ansatzes..... 16

3.1.4.1 Ziel des Ansatzes: Bedürfnis- und situationsorientiertes Arbeiten mit teiloffener Pädagogik..... 17

3.1.5 Tagesablauf & Wochenstruktur (exemplarisch) 20

3.1.6 Übergänge (Elternhaus-Kiga, Kiga-Schule) 20

3.1.6.1 Übergang vom Elternhaus in den Kindergarten..... 20



3.1.6.2	Übergang vom Kindergarten in die Schule.....	21
3.1.7	Grundhaltung & Gestaltung der päd. Beziehung.....	22
3.1.8	Kinderschutz (Verweis auf Kinderschutzkonzept).....	23
3.1.8.1	Grundsätze des Kinderschutzes	23
3.1.8.2	Umsetzung des Kinderschutzes im Alltag	24
3.1.8.3	Verweis auf das Schutzkonzept	24
3.1.8.3.1	Kerninhalte des Schutzkonzepts:.....	24
3.2	Konzeptionelle Planung und Gestaltung der pädagogischen Arbeit (Grundlage der AVBayKiBiG und bei BayBEP).....	24
3.2.1	Bildungs- und Erziehungsziele / Bildungsbereiche.....	25
3.2.2	Konkrete Umsetzung der Bildungs- und Erziehungsziele bezogen auf die Einrichtung (und den Familien und ihren Kindern im Umfeld)	26
3.2.3	Beobachtung und Dokumentation.....	28
3.2.4	Partizipation, Inklusion, Dimensionen von Heterogenität: Mädchen und Jungen, kulturelle Vielfalt, Religiosität, soziale Herkunft, Kinder mit besonderen Bedürfnissen	31
3.2.5	Sprache, Sprachbildung Sprachstandserhebungen	34
3.2.6	Vorbereitung auf die Schule, Vorkurs - Deutsch, Kooperation Kindergarten mit Grundschule	36
3.2.6.1	Vorkurs - Deutsch	38
3.2.6.1.1	Gesetz zur Sprachstandserhebung und Sprachförderung.....	38
3.2.6.2	Kooperation zwischen Kindergarten und Schule.....	39
3.2.7	Material- und Raumgestaltung.....	40
3.2.8	Projektarbeit	42
3.2.9	Das Spiel als elementare Form des Lernens	45
3.3	Bildungs- und Erziehungspartnerschaft	47
3.3.1	Grundsätze der Zusammenarbeit mit Eltern / Personensorgeberechtigten	48
3.3.1.1	Umgang mit Konflikten und Ablehnung der Zusammenarbeit.....	49
3.3.2	Beteiligungsmöglichkeiten - Elternbeirat	50
3.4	Team.....	51
3.4.1	Gestaltung der Teamarbeit.....	51
3.4.2	Fort- und Weiterbildung	53
4	Sonstiges.....	53
4.1	Öffentlichkeitsarbeit	53
4.2	Prinzipien für Qualitätsentwicklung und -sicherung in der Einrichtung.....	54
4.3	Beschwerdemanagement	54
5	Schlusswort	57

1 Rahmen der Einrichtung

1.1 Trägerleitbild

Liebe Eltern,

„Wer ist im Himmelreich der Größte?“ wird Jesus von seinen Jüngern gefragt. Und seine Antwort verblüfft, als er ausgerechnet ein Kind in ihre Mitte holt: „Wer sich so klein macht wie dieses Kind, der ist im Himmelreich der Größte. Und wer ein solches Kind in meinem Namen aufnimmt, der nimmt mich auf.“ (Mt 18,4-5) Die Kirche bekennt, dass jeder Mensch eine einmalige Schöpfung Gottes ist, der uns nach seinem Bild erschaffen hat. Und dass wir also in unseren Nächsten, auch den Kleinsten, Gott selbst entdecken können. So hat jeder Mensch eine einzigartige Würde und ist in seiner Individualität zu achten, zu begleiten, zu schützen und zu fördern.

Dieses christliche Menschenbild trägt uns als Kirche und prägt unsere Arbeit. In unseren Kindergärten wollen wir daher Ihren Kindern einen Ort bieten, an dem sie sich wohl fühlen, sicher und geborgen sind und an dem sie sich angenommen wissen von Gott und der Kirche. Hier sollen sie unbeschwert Freude haben und sich spielerisch selbst ausprobieren können. Neben ihrer Familie sollen unsere Kindergärten ihnen so ermöglichen, all die Erfahrungen zu sammeln, die sie zur optimalen Vorbereitung auf die Schule und das Leben in sozialer Gemeinschaft mit anderen brauchen. Jedes Kind soll individuell seine eigenen Talente und Fähigkeiten entfalten lernen und dabei auch entdecken, dass Gott sie annimmt und trägt.

Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter setzen sich mit ganzer Kraft und mit ihrer qualifizierten Arbeit dafür ein, all diese Ziele für ihre Kinder zu erreichen. Für ihren Einsatz und dafür, dass sie den Kindern mit ihrem Vorbild aus dem Glauben heraus auch unsere gemeinsamen Werte vermitteln, bin ich ihnen sehr dankbar.

Ich wünsche unseren Kindergärten, dass sie Orte sind, an denen Ihre Kinder im umfassenden Sinne wachsen können und an denen sie so gefördert werden, wie es für sie am besten ist. Und dass in unseren Einrichtungen der Auftrag Jesu erfüllt wird: die Kinder aufzunehmen wie ihn selbst.

Mit freundlichem Gruß und besten Segenswünschen

Ihr Pfarrer Philipp Werner

2 Charakteristika der Einrichtung – Rahmeninformationen

2.1 Informationen zu Träger und Einrichtung

2.1.1 Träger der Einrichtung

Der Kindergarten steht seit dem 01. September 2018 unter der Trägerschaft der kath. Kirchenstiftung St. Michael Poing und ist Teil des gegründeten Kita-Verbundes Poing-Anzing-Forstinning.

Der Kita-Verbund setzt sich aus den drei katholischen Einrichtungen, Kindergarten Am Endbachweg - Poing, Kindergarten St. Michael - Anzing und Kindergarten St. Silvester – Forstinning zusammen.

Für den Kita-Verbund wurde ein Kita-Ausschuss gebildet. Dieses Gremium setzt sich aus sechs Vertretern der beteiligten Kirchenstiftungen und dem Kirchenverwaltungsvorstand zusammen.

Kontakt:

Pfarrkirchenstiftung St. Michael
Kita-Verbund Poing-Anzing-Forstinning
Schulstr. 29 c
85586 Poing

Telefon 08121 – 98 09 06 0
E-Mail Kita-Verbund.Poing@kita.ebmuc.de

2.1.1.1 Kita-Verwaltungsleitung

Die **Kita-Verwaltungsleiterin Frau Haug-Kießling** kümmert sich um die wirtschaftlichen und personaltechnischen Belange der Häuser und arbeitet eng mit den jeweiligen Kommunen und der Aufsichtsbehörde zusammen. Sie achtet darauf, dass die Kita-Leitungen gemeinsam mit ihren Teams den Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan (BayBEP) differenziert umsetzen und sie sorgt für die inhaltliche Vernetzung und Kooperation der Einrichtungen des Verbundes. Ihr obliegt die Fach- und Dienstaufsicht. Als Kita-Verwaltungsleiterin der Pfarrei ist sie zugleich stellvertretender Kirchenverwaltungsvorstand.

Kontakt:

C. Haug-Kießling
Pfarrkirchenstiftung St. Michael Poing
Kita-Verbund Poing-Anzing-Forstinning
Schulstr. 29c
85586 Poing

Telefon 08121 – 98 09 06 0
E-Mail Kita-Verbund.Poing@kita.ebmuc.de
E-Mail: CHaug-Kiessling@kita.ebmuc.de

Erste Anlaufstelle in allen Fragen zur Betreuung ihres Kindes ist für alle Eltern die jeweilige Einrichtungsleitung mit ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern vor Ort.

2.1.1.2 Einrichtung

Kindergarten St. Michael
Schulstraße 4
85646 Anzing
Tel: 08121/3896

E-Mail: St-Michael.Anzing@kita.ebmuc.de
Homepage: www.kita-verbund-poing-anzing-forstinning.de/anzing

2.1.1.3 Geschichte des Kindergartens

Der katholische Kindergarten St. Michael besteht bereits seit dem Jahr 1957. Ursprünglich war er im alten Pfarrstadel, dem heutigen Pfarrer-Lehrberger-Haus untergebracht. Im April 1971 musste der Kindergarten wegen mangelnder Nachfolge der Kiga-Leitung vorübergehend schließen. Jedoch wurde er wieder geöffnet und platzte dann aus allen Nähten, so dass nach einem neuen Kindergarten aufkam.

Der zweigruppige Kindergarten wie er heute besteht wurde 1981 erbaut und am 12. Juli 1981 eingeweiht. Da der katholische Kindergarten allerdings für lange Zeit der einzige in Anzing war, musste er dem großen Bedarf an Kindergartenplätzen durch einige zusätzliche Gruppen gerecht werden. So fanden zu den „Spitzenzeiten“ 125 Kinder in Vormittags- und Nachmittagsgruppen Platz. Für eine Übergangszeit wurden auch Gruppen im Untergeschoss des Schulgebäudes untergebracht. Erst mit dem Bau des Kindergartens Arche Noah reduzierte sich die enorme Gruppenszahl auf das ursprünglich geplante Maß. Die Grundeinstellung des Kindergartens war es seit Anbeginn **„Das Kind - Kind sein zu lassen“**. Neben zahlreichen gemeinsamen Arbeiten mit den Kindern, Festen und Feiern im Jahreskreis und der Vorschule wird auch im Sinne des Trägers ein religiöser Grundstock zu Glaube und Natur gelegt.

(Auszüge aus der Chronik einer 1200-jährigen Vergangenheit Geschichte und Geschichten aus Anzing)

2.1.1.4 Standort und Lage

Der katholische Kindergarten St. Michael befindet sich direkt im Ortszentrum von Anzing direkt neben dem Pfarrheim, der Kirche und dem Rathaus.

2.1.1.5 Einrichtungsart und Zielgruppe / Altersspanne der Kinder / Gruppen

Unser Kindergarten ist eine katholische Kindertageseinrichtung, die seit über 40 Jahren ein verlässlicher Ort für Bildung, Betreuung und Gemeinschaft ist. Wir begleiten Kinder im Alter von 3 Jahren bis zum Schuleintritt. Bei ausreichender Kapazität nehmen wir auch Kinder ab einem Alter von 2,5 Jahren auf.

Der zweigruppige Kindergarten ist eine integrative Einrichtung und für 50 Kinder ausgerichtet. Wir haben die Möglichkeit bis zu fünf Integrationsplätze zu belegen.

Als integrative Einrichtung legen wir besonderen Wert auf Vielfalt und Inklusion. Wir können bis zu fünf Integrationsplätze für Kindern mit einem besonderem Förderbedarf anbieten um somit eine gleichberechtigte Teilnahme am Kindergartenalltag zu ermöglichen.

Unser pädagogischer Schwerpunkt liegt auf einer bedürfnis- und situationsorientierten Arbeit. Dies bedeutet, dass wir die Kinder in ihrer individuellen Entwicklung begleiten, ihre Bedürfnisse wahrnehmen und sie dabei unterstützen, ihre Fähigkeiten und Stärken zu entfalten. Unsere Pädagogik orientiert sich am Alltag der Kinder und greift aktuelle Themen sowie ihre Lebenswelt auf, um eine authentische und praxisnahe Förderung zu gewährleisten.

Die christlichen Werte unserer katholischen Ausrichtung prägen unser tägliches Miteinander. Wir schaffen einen geschützten Raum, in dem Kinder unterschiedlicher sozialer, kultureller und religiöser Hintergründe willkommen sind und sich angenommen fühlen. Durch unsere langjährige

Erfahrung und integrative Ausrichtung fördern wir eine Gemeinschaft, in der jedes Kind seinen Platz findet und sich individuell entfalten kann.

2.1.1.6 Öffnungszeiten, Kern- und Schließzeiten, Ferienregelung

2.1.1.6.1 Öffnungszeiten:

Der Kindergarten ist von **7:00 Uhr** bis **15:30 Uhr** geöffnet.

Freitags schließt die Einrichtung um **14:30 Uhr**.

Folgenden Buchungszeiten stehen zur Auswahl:

von **07:00 Uhr** **8:00 Uhr**

bis **12:30 Uhr, 13:30 Uhr, 14:30 Uhr** oder **15:30 Uhr**

Die Bringzeit endet um **08:30 Uhr**.

2.1.1.6.2 Kernzeit:

Die Kernzeit ist von **08:30 Uhr – 12:30 Uhr**. Dies ist die Zeit, zu der alle Kinder anwesend sind und alle pädagogischen Angebote stattfinden.

Um ungestört mit den Kindern arbeiten zu können, ist das Bringen oder Abholen der Kinder in der Kernzeit nur in Ausnahmefällen möglich.

Aus diesem Grund sollten alle Kinder bis 08:30 Uhr im Kindergarten sein.

2.1.1.6.3 Schließzeiten:

Die Schließzeiten des Kindergartens betragen maximal 30 Tage. Zusätzlich können bis zu fünf Fortbildungstage im Jahr hinzukommen. Sie erhalten eine schriftliche Ferienordnung zu Beginn des Kindergartenjahres.

Der Träger behält sich vor, aus gegebenem Anlass (Abwesenheit des Personals, Personalfehlbedarf etc.) Gruppen oder im Extremfall die gesamte Einrichtung zeitweise zu schließen.

2.1.1.7 Raumangebot (Anzahl, Fläche) und Außenanlage

Der Kindergarten hat zwei Gruppenräume mit jeweils einem Nebenraum. Jede Gruppe ist über den eigenen Eingangsbereich zugänglich. In den Gruppenräumen sowie im gesamten Kindergarten befinden unterschiedliche Spielbereichsangebote für die Kinder die individuell und den Bedürfnissen der Kinder angepasst sind.

Unser großer naturnaher Garten bietet den Kindern viel Raum für Bewegung, die Natur zu entdecken und erforschen sowie Zeit und Ruhe sich zu entspannen und zu beobachten.

2.1.2 Personalausstattung

2.1.2.1 Personal -> Multiprofessionalität und Vielfalt im Team (päd. Arbeit und Hauswirtschaft)

Unser pädagogisches Team besteht aus einer Leitung, stellvertretenden Leitung, pädagogischen Fachkräften und pädagogischen Ergänzungskräften, die in Voll- bzw. Teilzeit in unserem Kindergarten beschäftigt sind. Zudem bieten wir die Möglichkeit, Praktikanten in ihrer Ausbildung zur pädagogischen Fach- oder Ergänzungskraft, zu unterstützen.

Da wir ein integrativer Kindergarten sind, werden wir von der Frühförderstelle in unserer pädagogischen Arbeit mit den Kindern unterstützt.

Für die Mittagszeit ist dauerhaft eine Küchenhilfe angestellt, welche bei der Essensausgabe zuarbeitet, und die Geschirr- und Wäschepflege übernimmt und für die Reinigung des Kindergartens ist eine Reinigungskraft fest angestellt.

2.2 Förderrechtliche Voraussetzungen

2.2.1 Grundsätze des BayKiBiG und der AVBayKiBiG

Allgemeine Bestimmungen aus dem Bayerischen Kinderbildungs- und Betreuungsgesetz (BayKiBiG)

Art. 10: Auftrag zur Bildung, Erziehung und Betreuung in Kindertageseinrichtungen

- (1) Kindertageseinrichtungen bieten jedem einzelnen Kind vielfältige und entwicklungsangemessene Bildungs- und Erfahrungsmöglichkeiten, um beste Bildungs- und Entwicklungschancen zu gewährleisten, Entwicklungsrisiken frühzeitig entgegenzuwirken sowie zur Integration zu befähigen. Eine angemessene Bildung, Erziehung und Betreuung ist durch den Einsatz ausreichenden und qualifizierten Personals sicherzustellen.
- (2) Die Kinder sollen entwicklungsangemessen an Entscheidungen zum Einrichtungsalltag und zur Gestaltung der Einrichtung beteiligt werden.

Art. 11: Bildungs- und Erziehungsarbeit in Kindertageseinrichtungen; Erziehungspartnerschaft

- (1) Das pädagogische Personal in Kindertageseinrichtungen soll alle Kinder entsprechend der Vielfalt des menschlichen Lebens unterschiedslos in die Bildungs- und Erziehungsprozesse einbinden und jedes Kind entsprechend seinen Bedürfnissen individuell fördern. Das pädagogische Personal soll die Kompetenzen der Kinder für eine Teilhabe am gesellschaftlichen Leben im Sinn eines sozialen Miteinanders fördern.
- (2) Eltern und pädagogisches Personal arbeiten partnerschaftlich bei der Bildung, Erziehung und Betreuung der Kinder zusammen.
- (3) Die pädagogischen Fachkräfte informieren die Eltern regelmäßig über den Stand der Lern- und Entwicklungsprozesse ihres Kindes in der Tageseinrichtung. Sie erörtern und beraten mit ihnen wichtige Fragen der Bildung, Erziehung und Betreuung des Kindes.

Art. 12: Bildungs- und Erziehungsarbeit in Kindertageseinrichtungen für Kinder bei besonderen Bedarfslagen

- (1) Kinder mit Behinderung und solche, die von einer Behinderung bedroht sind, sollen in einer Kindertageseinrichtung gemeinsam mit Kindern ohne Behinderung betreut und gefördert werden, um ihnen eine gleichberechtigte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen.
- (2) Kindertageseinrichtungen sollen dazu beitragen, die Integrationsbereitschaft von Familien mit Migrationshintergrund zu fördern. Für Kinder aus Familien mit Migrationshintergrund, die über keine oder unzureichende Deutschkenntnisse verfügen, sowie für Kinder mit sonstigem Sprachförderbedarf ist eine besondere Sprachförderung sicherzustellen.

Art. 15: Vernetzung von Kindertageseinrichtungen; Zusammenarbeit mit der Grundschule

- (1) Kindertageseinrichtungen haben bei der Erfüllung ihrer Aufgaben mit jenen Einrichtungen, Diensten und Ämtern zusammenzuarbeiten, deren Tätigkeit in einem sachlichen Zusammenhang mit den Aufgaben der Tageseinrichtung steht. Kindertageseinrichtungen kooperieren insbesondere mit Frühförderstellen, Erziehungs- und Familienberatungsstellen sowie schulvorbereitenden Einrichtungen und heilpädagogischen Tagesstätten.
- (2) Kindertageseinrichtungen mit Kindern ab Vollendung des dritten Lebensjahres haben im Rahmen ihres eigenständigen Bildungs- und Erziehungsauftrags mit der Grund- und Förderschule zusammenzuarbeiten. Sie haben die Aufgabe, Kinder, deren Einschulung ansteht, auf diesen Übergang vorzubereiten und hierbei zu begleiten. Die pädagogischen Fachkräfte in den Kindertageseinrichtungen und die Lehrkräfte an den Schulen sollen sich regelmäßig über ihre pädagogische Arbeit informieren und die pädagogischen Konzepte aufeinander abstimmen.

Nicht jedoch Methodik und Technik der Erziehungs- und Bildungsarbeit in unserem Kinderhaus sind ausschlaggebend für ihren Erfolg, sondern was sozial und emotional dem Kind grundgelegt wird.

2.2.2 Grundsätze des Bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan sowie der bayerischen Bildungsleitlinien

Der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan sowie die bayerischen Bildungsleitlinien basieren auf mehreren Grundsätzen, die die pädagogische Arbeit in unserer Einrichtung leiten.

Hier sind einige der für uns zentralen Grundsätze:

- **Kindzentrierter Ansatz:** Die Bedürfnisse, Interessen und Fähigkeiten der Kinder stehen im Mittelpunkt. Jedes Kind wird in seiner Individualität wahrgenommen und gefördert.
- **Ganzheitliche Bildung:** Bildung wird als ein umfassender Prozess verstanden, der kognitive, emotionale, soziale und motorische Aspekte vereint.
- **Partizipation:** Kinder werden aktiv an ihrem Lernprozess beteiligt. Ihre Meinungen und Wünsche werden ernst genommen und fließen in die Gestaltung des Alltags mit ein.
- **Inklusion:** Alle Kinder, unabhängig von ihren individuellen Voraussetzungen, bekommen die gleichen Bildungschancen. Vielfalt wird als Bereicherung angesehen.
- **Kooperation:** Eine enge Zusammenarbeit zwischen Eltern, Fachkräften und Institutionen ist für uns sehr wichtig, um die Entwicklung der Kinder bestmöglich zu unterstützen.

- **Nachhaltigkeit:** Bildung für nachhaltige Entwicklung wird gefördert, um ein Bewusstsein für ökologische, ökonomische und soziale Zusammenhänge zu schaffen.
- **Lebenslanges Lernen:** Kinder sollen die Freude am Lernen entdecken und die Fähigkeit entwickeln, sich selbstständig Wissen anzueignen.

Diese Grundsätze bilden die Basis der pädagogischen Arbeit in unserem Kindergarten und sollen dazu beitragen, eine positive Lernumgebung zu schaffen.

2.2.3 Schutzauftrag SGB VIII

Der Schutzauftrag nach dem SGB VIII (Sozialgesetzbuch, Achtes Buch) bezieht sich auf die Verantwortung von Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe, insbesondere auch von Kindergärten, für das Wohl der Kinder.

Die wesentlichen Punkte sind:

- **Schutzauftrag:** Der Kindergarten hat die Pflicht, Kinder vor Gefahren für ihr Wohl zu schützen. Dies umfasst sowohl physische als auch psychische Gefahren.
- **Früherkennung:** Fachkräfte in Kindergärten sind angehalten, Anzeichen von Gefährdungen frühzeitig zu erkennen. Dazu gehört unter anderem das Erkennen und von Verhaltensauffälligkeiten oder Veränderungen im Verhalten der Kinder.
- **Handlungsbedarf:** Wenn Anzeichen für eine Gefährdung des Kindeswohls festgestellt werden, sind die Fachkräfte verpflichtet, geeignete Maßnahmen zu ergreifen. Dies kann die Einbeziehung von Jugendämtern oder anderen Fachstellen beinhalten.
- **Kooperation:** Der Kindergarten sollte eng mit den Eltern und anderen Institutionen zusammenarbeiten, um das Wohl des Kindes zu fördern und zu schützen.
- **Prävention:** Neben der Reaktion auf Gefährdungen spielt auch die präventive Arbeit eine wichtige Rolle. Hierzu gehören Angebote zur Stärkung der Erziehungskompetenz der Eltern und die Förderung eines positiven sozialen Umfelds.
- **Schulung und Sensibilisierung:** Fachkräfte sollten regelmäßig geschult werden, um die Themen Kinderschutz und Kindeswohl zu verstehen und angemessen darauf reagieren zu können.

Der Schutzauftrag nach SGB VIII ist ein zentraler Bestandteil der Arbeit in Kindergärten und soll sicherstellen, dass Kinder in einer sicheren und förderlichen Umgebung aufwachsen können.

2.2.3.1 Kindeswohl und Kinderschutz gemäß §8a SGB (BayKiBiG)

Kindeswohl und Kinderschutz gemäß §8a SGB (im Zusammenhang mit BayKiBiG) spielen eine zentrale Rolle im Kindergartenalltag, da sie auf den Schutz und die Förderung der Kinder abzielen.

Hier eine Übersicht, wie diese gesetzlichen Grundlagen bei uns in der Praxis umgesetzt werden:

Grundlagen zu §8a SGB VIII (Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung):

➤ **Definition des Kindeswohls:**

- Das Kindeswohl beschreibt die Gesamtheit der Bedingungen, die für eine gesunde Entwicklung des Kindes notwendig sind. Dies umfasst physische, psychische und emotionale Sicherheit sowie die Förderung von Bildung und sozialer Teilhabe.

➤ **Kindeswohlgefährdung:**

- Liegt vor, wenn das körperliche, geistige oder seelische Wohl eines Kindes beeinträchtigt ist oder eine erhebliche Beeinträchtigung droht. Beispiele sind:
 - Vernachlässigung
 - körperliche Gewalt
 - psychische Misshandlung
 - sexueller Missbrauch

➤ **Schutzauftrag nach §8a SGB VIII:**

- Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe (inkl. Kindergärten) sind verpflichtet, bei Anzeichen einer Kindeswohlgefährdung tätig zu werden und Schutzmaßnahmen einzuleiten.

Bezug zum Bayerischen Kinderbildungs- und Betreuungsgesetz (BayKiBiG):

➤ **Verantwortung der Kindertageseinrichtungen:**

- Kindergärten müssen den Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsauftrag (§1 BayKiBiG) mit besonderem Augenmerk auf den Schutz des Kindeswohls umsetzen.
- Eine Kooperation mit den Eltern sowie der Austausch mit Jugendämtern ist essenziell.

➤ **Schutzkonzepte:**

- Kindergärten sind aufgefordert, präventive Schutzkonzepte zu entwickeln, die Fachkräfte dabei unterstützen, Gefährdungen frühzeitig zu erkennen.

Umsetzung in der Praxis:

➤ **Gefährdung erkennen:**

- Fachkräfte werden regelmäßig geschult, um Anzeichen einer möglichen Kindeswohlgefährdung zu erkennen (z. B. Verhaltensänderungen, körperliche Verletzungen, auffällige Hygieneprobleme).
- Beobachtungen sind dokumentationspflichtig.

➤ **Interne Schritte:**

- Besprechung im Team / mit der Leitung und mit dem Träger (Verbundsleitung)
- Hinzuziehung einer insoweit erfahrenen Fachkraft (z. B. aus dem Jugendamt), um das Gefährdungsrisiko fachlich zu beurteilen.

➤ **Elternarbeit:**

- Bei geringfügigen Auffälligkeiten erfolgt zunächst ein Gespräch mit den Erziehungsberechtigten, sofern dies nicht die Situation verschärft.

➤ **Kooperation mit dem Jugendamt:**

- Bei ernsthaftem Verdacht auf eine Kindeswohlgefährdung muss das Jugendamt informiert werden.
- Maßnahmen wie Hausbesuche, Beratungen oder Kinderschutzplanungen können eingeleitet werden.

➤ **Präventive Maßnahmen:**

- Förderung einer positiven Erziehungspartnerschaft.
- Vermittlung von Hilfsangeboten für Familien (z. B. Beratungsstellen).

- Implementierung von Programmen zur Gewaltprävention und Resilienzförderung für Kinder.
- **Schutzkonzept:**
 - Unser Schutzkonzept ist schriftlich ausgearbeitet und für alle zugänglich. Es liegt im Büro aus und kann bei Bedarf eingesehen werden.

Pflichten und Verantwortung der Fachkräfte:

- **Schweigepflicht und Datenschutz:**
 - Fachkräfte unterliegen der Schweigepflicht, können diese jedoch brechen, wenn dies zur Abwendung einer Kindeswohlgefährdung erforderlich ist (§4 KKG – Gesetz zur Kooperation im Kinderschutz).
- **Fort- und Weiterbildungen:**
 - Regelmäßige Schulungen zu den Themen Kinderschutz und Kindeswohl sind erforderlich und verpflichtend
- **Eigenverantwortung:**
 - Jede Fachkraft ist verpflichtet, aktiv zu handeln, wenn sie Anzeichen für eine Gefährdung erkennt.

Der Schutz des Kindeswohls erfordert eine enge Zusammenarbeit aller Beteiligten – Fachkräfte, Eltern und Jugendämter. Durch eine klare Strukturierung von Abläufen, präventive Maßnahmen und regelmäßige Schulungen können wir im Kindergarten einen wesentlichen Beitrag zum Kinderschutz leisten. Mit unserem Schutzkonzept, das im Büro zugänglich ausliegt, schaffen wir Transparenz und eine sichere Grundlage für den Umgang mit diesem sensiblen Thema.

2.2.4 Inklusion & Partizipation: UN-Kinderrechtskonvention und UN-Behindertenrechtskonvention (Inklusion)

Die Themen **Inklusion und Partizipation** sind zentrale Aspekte moderner pädagogischer Konzepte in Kindertagesstätten (KiGa) und finden ihre rechtliche Grundlage in der **UN-Kinderrechtskonvention (UN-KRK)** und der **UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK)**. Beide Konventionen setzen Standards für die Rechte von Kindern und Menschen mit Behinderungen und fordern, diese Rechte aktiv und konsequent umzusetzen.

2.2.4.1 Inklusion

Inklusion bedeutet, dass alle Kinder – unabhängig von ihren individuellen Fähigkeiten, ihrem sozialen oder kulturellen Hintergrund – gleichberechtigt am Bildungsalltag teilnehmen können. Unser Ziel ist es, eine Umgebung zu schaffen, in der Vielfalt als Bereicherung wahrgenommen wird und allen Kindern die gleichen Chancen auf Entwicklung und Bildung zu ermöglichen.

Relevanz der UN-Konventionen:

- **UN-Kinderrechtskonvention:**
 - Artikel 2: Recht auf Gleichbehandlung und Schutz vor Diskriminierung.
 - Artikel 3: Vorrang des Kindeswohls in allen Maßnahmen, die Kinder betreffen.
 - Artikel 12: Recht auf Beteiligung, d.h. Kinder haben das Recht, ihre Meinung zu äußern und an Entscheidungen, die sie betreffen, beteiligt zu werden.

➤ **UN-Behindertenrechtskonvention:**

- Artikel 7: Kinder mit Behinderungen haben Anspruch auf alle Rechte der UN-BRK und das Recht auf eine inklusive Umgebung.
- Artikel 24: Recht auf inklusive Bildung – betont, dass Bildungssysteme so gestaltet sein müssen, dass sie allen Kindern gerecht werden.

Umsetzung von Inklusion bei uns im Kindergarten:

- **Barrierefreiheit:** Didaktische Anpassungen, um alle Kinder einzubeziehen. Die Räumlichkeiten können wir auf Grund der baulichen Vorgaben nur bedingt barrierefrei anbieten.
- **Förderung der sozialen Interaktion:** Pädagogische Angebote, die den Austausch zwischen Kindern mit und ohne Behinderung fördern.
- **Individuelle Förderung:** Anpassung von Lern- und Spielangeboten an die Bedürfnisse jedes einzelnen Kindes.
- **Sensibilisierung und Schulung:** Fortbildungen für Fachkräfte zur Umsetzung inklusiver Ansätze und zur Sensibilisierung für Diversität.

2.2.4.2 Partizipation

Partizipation bedeutet, Kinder aktiv in Entscheidungsprozesse einzubeziehen, die ihren Alltag betreffen. Dies fördert das Selbstbewusstsein, soziale Kompetenz und ein demokratisches Grundverständnis.

Grundlagen aus den UN-Konventionen:

- **UN-KRK Artikel 12:** Das Recht des Kindes, in allen es betreffenden Angelegenheiten gehört zu werden.
- **UN-BRK Artikel 7:** Besondere Berücksichtigung der Meinungen von Kindern mit Behinderungen.

Umsetzung von Partizipation:

- **Mitgestaltung des Alltags:** Kinder können bei der Planung von Aktivitäten, bei der Gestaltung der Räume oder bei der Auswahl von Spielmaterialien mitentscheiden.
- **Kindgerechte Kommunikation:** Schaffung von Möglichkeiten, dass Kinder ihre Meinung äußern können (z. B. durch Bildkarten, Gebärdensprache oder Rollenspiele).
- **Einbindung der Eltern:** Förderung eines dialogischen Austauschs zwischen Fachkräften, Eltern und Kindern, um die Perspektiven der Kinder besser zu verstehen.

Die Umsetzung von Inklusion und Partizipation basiert auf den Prinzipien der UN-KRK und UN-BRK. Es geht darum, Barrieren abzubauen, Diversität wertzuschätzen und Kinder aktiv an ihrem Alltag teilhaben zu lassen. Dies erfordert von uns Engagement, Reflexion und kontinuierliche Weiterentwicklung unserer pädagogischen Arbeit.

3 Pädagogische Ausrichtung der Einrichtung

3.1 Grundlagen von Bildung, Erziehung und Betreuung

Die Grundlagen von Bildung, Erziehung und Betreuung, basieren auf verschiedenen Leitgedanken und rechtlichen Vorgaben. Dazu gehören insbesondere der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan (BayBEP) sowie das Bayerische Kinderbildungs- und Betreuungsgesetz (AVBayKiBiG).

Wir streben die Balance zwischen individueller Förderung, bedürfnis- und situationsorientiertem Arbeiten und der Vermittlung christlicher Werte an, um den Kindern eine ganzheitliche Entwicklung zu ermöglichen.

3.1.1 Unser Leitbild

„Gib mir starke Wurzeln, damit ich fliegen kann“

Unser Kindergarten versteht sich als ein Ort, an dem Kinder in Geborgenheit wachsen, lernen und ihre individuellen Stärken entfalten können. Als katholische Einrichtung begleiten wir die Kinder auf ihrem Lebensweg, geprägt von christlichen Werten wie Respekt, Nächstenliebe und Achtsamkeit.

Unsere Vision

Wir möchten Kinder dabei unterstützen „starke Wurzeln“ zu entwickeln – durch Vertrauen, Sicherheit und Orientierung. Gleichzeitig möchten wir ihnen Flügel verleihen, um neugierig, mutig und selbstbewusst die Welt zu entdecken. In einer Welt voller Möglichkeiten und Herausforderungen streben wir danach, eine solide Grundlage zu schaffen, die es uns allen ermöglicht, über uns hinauszuwachsen.

Pädagogische Schwerpunkte

- **Bedürfnis- und situationsorientiertes Arbeiten:**
Jedes Kind wird als einzigartig wahrgenommen, mit individuellen Bedürfnissen, Interessen und Entwicklungsmöglichkeiten. Wir gehen flexibel und achtsam auf die Lebensrealität der Kinder und ihrer Familien ein.
- **Persönlichkeitsentwicklung:**
Im Mittelpunkt steht das Kind mit seiner Persönlichkeit. Wir fördern Selbstbewusstsein, Eigenverantwortung und die Fähigkeit, Beziehungen aufzubauen und zu gestalten.
- **Christliche Werte und Spiritualität:**
Als katholische Einrichtung bieten wir Raum für gelebte Spiritualität und Glaubenserfahrungen. Feste des Kirchenjahres, biblische Geschichten und Rituale prägen unser Miteinander und vermitteln Halt und Orientierung.
- **Unser Umgang miteinander**
In unserer Gemeinschaft stehen Wertschätzung, Toleranz und gegenseitiger Respekt im Mittelpunkt. Wir schaffen eine Atmosphäre, in der sich Kinder, Eltern und Mitarbeitende wohlfühlen und entfalten können.

Unser Ziel

Kinder sollen ihren Weg mit starkem Rückhalt gehen und gleichzeitig lernen, eigenständig zu denken, zu handeln, zu träumen und sich selbst zu vertrauen. Unsere Aufgabe ist es, ein stabiles Fundament zu legen, auf dem sie ihr Leben mutig und freudvoll aufbauen können.

3.1.2 Unsere Sicht des Kindes

Unsere Sicht des Kindes verbindet religiöse Werte mit einer modernen, kindzentrierten Pädagogik. Es schafft eine Grundlage dafür, Kindern in ihrer individuellen Lebenssituation gerecht zu werden und ihnen ein Umfeld zu bieten, in dem sie ganzheitlich gefördert werden können.

Die wichtigsten Grundzüge unserer Sicht des Kindes in Verbindung mit christlichen Werten, und der bedürfnis- und situationsorientierten Pädagogik:

- **Das Kind als Individuum mit einzigartigen Bedürfnissen:**
 - Jedes Kind wird als Geschöpf Gottes mit unverwechselbarer Persönlichkeit betrachtet. Die Würde des Kindes erfordert, dass Erziehende die individuellen Bedürfnisse, Fähigkeiten und Interessen des Kindes in den Mittelpunkt stellen.
 - Das Konzept betont, dass jedes Kind Entwicklungszeit und Raum benötigt, um seine eigenen Potenziale zu entfalten.
- **Das Kind als Akteur seiner Entwicklung:**
 - Kinder gestalten ihre Bildungsprozesse aktiv mit. In der bedürfnis- und situationsorientierten Pädagogik werden sie als Expert*innen ihres eigenen Lebens anerkannt.
 - Das christliche Menschenbild ergänzt dies durch die Sicht, dass Kinder von Gott geschenkte Gaben besitzen, die sie in ihrem Tempo entfalten dürfen.
- **Das Kind in Beziehung:**
 - Bedürfnisse entstehen immer auch im sozialen Kontext. Kinder erleben sich als Teil einer Gemeinschaft und entwickeln im Miteinander Beziehungsfähigkeit, Empathie und Solidarität.
 - In der Kita wird eine Atmosphäre geschaffen, die von Vertrauen, Akzeptanz und gegenseitigem Respekt geprägt ist – zentrale Werte des christlichen Glaubens.
- **Das Kind in seiner Lebenswelt:**
 - Die situationsorientierte Pädagogik berücksichtigt die konkreten Lebensrealitäten der Kinder, wie familiäre Strukturen, kulturelle Hintergründe und aktuelle Ereignisse.
 - Das christliche Verständnis von Nächstenliebe motiviert dazu, auf diese Lebensrealitäten einzugehen und eine unterstützende Haltung einzunehmen.
- **Das Kind als spirituelles Wesen:**
 - Kinder haben ein natürliches Bedürfnis nach Sinnfindung und Orientierung. Das christliche Bild vom Kind unterstützt dies, indem es Kindern Möglichkeiten bietet, sich mit religiösen und ethischen Fragen auseinanderzusetzen.
 - Religiöse Geschichten, Rituale und Feste werden kindgerecht eingebracht, um die spirituelle Entwicklung zu unterstützen.

Umsetzung in der Praxis:

- **Beobachtung und Reflexion:**
 - Die Erzieher: innen nehmen die Kinder und ihre Bedürfnisse genau wahr und reflektieren die Situationen, um Angebote entsprechend anzupassen.
 - Das geschieht im Einklang mit dem christlichen Ansatz, der jedes Kind als einzigartig und wertvoll ansieht.
- **Flexible Tagesgestaltung:**
 - Der Tagesablauf ist flexibel und orientiert sich an den aktuellen Bedürfnissen der Kinder, wie Ruhe, Bewegung, Spiel oder Austausch.
 - Religiöse Elemente wie Morgenkreise, Gebete oder das Feiern christlicher Feste werden in den Alltag integriert, ohne die Eigenheiten der Gruppe zu übersehen.
- **Individuelle Förderung:**
 - Kinder erhalten gezielte Unterstützung, die auf ihre Entwicklungsstände und Lebenssituationen abgestimmt ist.

- Besondere Rücksicht wird auf Kinder in schwierigen Situationen genommen – inspiriert von der christlichen Idee, Schwache besonders zu schützen und zu unterstützen.
- **Partizipation:**
 - Kinder werden aktiv in Entscheidungsprozesse eingebunden. Dies fördert ihr Selbstbewusstsein und stärkt ihre soziale Kompetenz.
 - Die christliche Vorstellung, dass Kinder gleichwertige Mitglieder der Gemeinschaft sind, unterstützt diesen Ansatz.
- **Einbindung der Familien:**
 - Eine enge Zusammenarbeit mit den Eltern hilft, die Bedürfnisse der Kinder umfassend zu verstehen und zu berücksichtigen.
 - Auch hier kommt das Prinzip der Nächstenliebe zum Tragen, indem ein offenes und wertschätzendes Miteinander gepflegt wird.
- **Umgang mit aktuellen Ereignissen:**
 - Die Kita reagiert sensibel auf Situationen wie freudige Ereignisse, Krisen oder Trauer. Kinder werden ermutigt, Gefühle auszudrücken, und erhalten Unterstützung, diese zu verarbeiten.
 - Religiöse Inhalte, wie Gebete oder biblische Geschichten, bieten eine zusätzliche Dimension, um Kindern Trost und Orientierung zu geben.

Eine christlich geprägte, bedürfnis- und situationsorientierte Pädagogik verbindet die Wertschätzung des Kindes als Geschöpf Gottes mit der modernen Praxis, auf die individuellen Lebenssituationen einzugehen. Dies schafft eine Grundlage für eine ganzheitliche und achtsame Erziehung, die sowohl die persönliche Entwicklung als auch die spirituellen und sozialen Bedürfnisse der Kinder fördert.

3.1.3 Bildungs- und Erziehungsverständnis

Das Bildungs- und Erziehungsverständnis beschreibt, wie Bildung und Erziehung im pädagogischen Alltag gestaltet wird. Dieses Verständnis basiert auf aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen sowie rechtlichen Vorgaben und wird durch die spezifische Ausrichtung der Einrichtung geprägt.

Unser Bildungsverständnis:

- **Ganzheitlicher Ansatz:** Bildung wird als ein lebenslanger, ganzheitlicher Prozess verstanden, der alle Entwicklungsbereiche des Kindes umfasst – kognitive, emotionale, soziale, motorische und kreative Fähigkeiten.
- **Kind als Akteur seiner Entwicklung:** Kinder werden als aktive Gestalter ihrer Bildungsprozesse gesehen. Sie lernen durch eigene Erfahrungen, Fragen, Entdeckungen und durch den Austausch mit anderen.
- **Individuelle Förderung:** Jedes Kind wird in seinen individuellen Interessen, Stärken und Bedürfnissen gefördert. Dabei stehen Neugierde und Eigeninitiative im Mittelpunkt.
- **Alltagsintegrierte Bildung:** Bildung geschieht nicht nur in geplanten Aktivitäten, sondern auch in alltäglichen Situationen, die für das Kind relevant und erfahrbar sind.

Unser Erziehungsverständnis:

- **Beziehung als Basis:** Eine wertschätzende, einfühlsame und verlässliche Beziehung zwischen pädagogischen Fachkräften und Kindern bildet die Grundlage für Erziehung.
- **Förderung sozialer Kompetenzen:** Der Kindergarten ist ein Ort des sozialen Lernens. Kinder entwickeln hier Fähigkeiten wie Empathie, Konfliktlösung und Teamarbeit.
- **Partizipation:** Kinder werden aktiv in Entscheidungen einbezogen, die sie betreffen. Dies stärkt ihr Selbstbewusstsein und ihre Eigenverantwortung.
- **Werte Vermittlung:** Wir fördern grundlegende Werte wie Respekt, Toleranz, Solidarität und Verantwortung.

Unsere Rahmenbedingungen:

- **Offene und anregende Lernumgebung:** Räumlichkeiten und Materialien sind so gestaltet, dass sie die Selbstständigkeit und Kreativität der Kinder fördern.
- **Zusammenarbeit mit Eltern:** Bildung und Erziehung werden als gemeinsamer Auftrag von Eltern und Fachkräften verstanden. Eine enge Kooperation und ein regelmäßiger Austausch sind essenziell.
- **Inklusion und Diversität:** Alle Kinder, unabhängig von Herkunft, Fähigkeiten oder anderen Merkmalen, werden wertgeschätzt und in die Gemeinschaft integriert.

Unsere Pädagogische Ziele:

- Förderung der Selbstständigkeit und Entscheidungsfähigkeit.
- Unterstützung bei der Entwicklung einer positiven Ich-Identität.
- Anregung zur Auseinandersetzung mit der Umwelt und Förderung von Natur- und Kulturverständnis.
- Vorbereitung auf den Übergang in die Schule durch spielerisches Lernen und die Entwicklung grundlegender Kompetenzen.

3.1.4 Konzeptionelle Scherpunktsetzung, Beschreibung des päd. Ansatzes

Die Schwerpunkte unseres pädagogischen Ansatzes sind bedürfnis- und situationsorientiertes Arbeiten sowie eine teiloffene Arbeitsweise. Diese bieten den Kindern und Familien eine flexible und kindgerechte Umgebung. Unsere zentralen Punkte dabei sind:

Der bedürfnis- und situationsorientierte Ansatz

Dieser pädagogische Ansatz des bedürfnis- und situationsorientierten Arbeitens stellt das Kind mit seinen individuellen Bedürfnissen, Interessen und aktuellen Lebenssituationen in den Mittelpunkt. Ziel ist es, eine Umgebung zu schaffen, die eine optimale Entwicklung, ein ganzheitliches Lernen und das Wohlbefinden des Kindes fördert. Dabei stehen sowohl die individuellen Besonderheiten als auch die Dynamik in der Gruppe im Fokus.

Hier sind unsere zentralen Aspekte dieses Ansatzes:

- **Ganzheitliche Entwicklungsförderung:** Das Kind wird in seiner Persönlichkeit als einzigartig wahrgenommen, mit körperlichen, emotionalen, sozialen und kognitiven Bedürfnissen und Potenzialen. All diese Bereiche werden in den Angeboten gleichermaßen berücksichtigt.
- **Lebensweltbezug:** Der Ansatz orientiert sich an der Lebensrealität und den alltäglichen Erfahrungen der Kinder. Dabei werden aktuelle Ereignisse und Themen aus der Familie, der Natur oder der Gesellschaft in den pädagogischen Alltag integriert.
- **Ressourcenorientierung:** Stärken und Potenziale der Kinder werden hervorgehoben und gezielt gefördert, um ihr Selbstbewusstsein, ihre Selbstwirksamkeit und Selbstentfaltung zu stärken.

Zentrale Elemente des bedürfnisorientierten Arbeitens

- **Individuelle Betreuung:**
 - Kinder haben unterschiedliche Bedürfnisse (z. B. nach Ruhe, Bewegung, Nähe oder Selbstständigkeit). Diese werden durch Beobachtungen erkannt und durch flexible Angebote berücksichtigt.
- **Geborgenheit und Sicherheit:**
 - Eine vertrauensvolle Beziehung zwischen pädagogischen Fachkräften und Kindern ist die Basis für eine sichere Lern- und Entwicklungsumgebung.

- **Förderung der Autonomie:**
 - Kinder dürfen mitbestimmen, ihre Interessen einbringen und in ihrem eigenen Tempo lernen. Sie erleben, dass ihre Entscheidungen wertgeschätzt werden.

Zentrale Elemente des situationsorientierten Arbeitens

- **Aktuelle Themen und Ereignisse aufgreifen:**
 - Spontane Erlebnisse, wie das Beobachten von Schneefall oder ein gemeinsames Fest, werden in die pädagogische Arbeit integriert, um situative Lernprozesse zu fördern.
- **Flexibilität im Alltag:**
 - Der Tagesablauf wird so gestaltet, dass ausreichend Raum für spontane Aktivitäten bleibt. Vorgaben und Pläne sind Orientierungshilfen, die je nach Situation angepasst werden.
- **Gruppenorientierte Dynamik:**
 - Themen, die die Gruppe als Ganzes beschäftigen (z. B. Konflikte oder gemeinsame Interessen), werden aufgegriffen und pädagogisch verarbeitet.

Zentrale Elemente der Teiloffenen Arbeit

- **Raumkonzept:**
 - Gruppenräume mit unterschiedlichen Funktionsbereichen (z. B. Kreativ-, Bewegungs- oder Lesecke).
 - Die Kinder haben die Möglichkeit, sich in andere Gruppenräume oder Funktionsräume zu begeben, während es weiterhin feste Bezugserziehende gibt.
- **Flexibilität und Orientierung:**
 - Kinder können sich je nach Interesse frei bewegen, sind aber durch eine klare Struktur und Absprachen orientiert.
 - Wechsel zwischen festen Gruppenzeiten (z. B. Morgenkreis) und freiem Spiel.
- **Förderung der Selbstständigkeit:**
 - Kinder lernen, ihre Entscheidungen selbst zu treffen (z. B. "In welchen Raum möchte ich gehen?").
 - PädagogInnen begleiten diese Prozesse und fördern Eigenverantwortung.

Pädagogische Haltung

Wir, die pädagogischen Fachkräfte übernehmen die Rolle der **Beobachtenden, Begleitenden und Unterstützenden**, und sehen uns als Lernpartner: innen der Kinder, die aktiv zuhören, empathisch handeln und passende Anregungen geben. Dabei ist die Beziehungsebene essenziell: Kinder sollen sich angenommen fühlen, um vertrauensvoll und selbstbewusst handeln zu können.

3.1.4.1 Ziel des Ansatzes: Bedürfnis- und situationsorientiertes Arbeiten mit teiloffener Pädagogik

Unser Ziel des bedürfnis- und situationsorientierten sowie teiloffenen Arbeitens ist es, eine ganzheitliche, flexible und kindgerechte Bildungs- und Betreuungsumgebung zu schaffen. Dabei stehen die individuellen Bedürfnisse, Interessen und Entwicklungsstände der Kinder im Mittelpunkt. Gleichzeitig wird durch die teiloffene Struktur die Selbstständigkeit gefördert, während eine sichere und vertrauensvolle Basis durch Bezugspersonen und klare Strukturen gewährleistet bleibt.

Konkretisierte Ziele:

- **Individuelle Förderung:**
 - Die Kinder werden in ihrer Persönlichkeit, ihrem Entwicklungstempo und ihren Interessen wahrgenommen und unterstützt.
 - Pädagogische Angebote passen sich flexibel an die Lebenssituation und Stimmung der Kinder an.
- **Stärkung von Selbstständigkeit und Eigenverantwortung:**
 - Kinder sollen eigene Entscheidungen treffen können (z. B. Wahl der Aktivität oder des Raumes).
 - Die Möglichkeit zur Mitgestaltung des Alltags stärkt ihre Kompetenzen und ihr Selbstbewusstsein.
- **Flexibles Reagieren auf aktuelle Situationen:**
 - PädagogInnen gehen auf spontane Bedürfnisse und aktuelle Lebenssituationen ein.
 - Der Alltag wird nicht starr geplant, sondern passt sich an die Dynamik der Gruppe und den aktuellen Bedürfnissen jedes Einzelnen an.
- **Förderung sozialer Kompetenzen:**
 - Kinder lernen in der teiloffenen Struktur, sich in unterschiedlichen Gruppen und Konstellationen zu bewegen und zurecht zu finden.
 - Empathie, Konfliktbewältigung und kooperatives Verhalten werden gezielt gefördert.
- **Sichere Bindung und Orientierung:**
 - Durch Bezugspersonen und feste Abläufe wird den Kindern ein Gefühl von Sicherheit und Verlässlichkeit vermittelt.
 - Diese emotionale Basis schafft die Grundlage für exploratives Lernen.
- **Vielfältige Lernanreize:**
 - Offene Räume und flexible Strukturen ermöglichen es den Kindern, unterschiedliche Erfahrungen zu machen und Interessen zu vertiefen.
 - Verschiedene Themen, Materialien und Aktivitäten bieten eine breite Palette an Entwicklungsimpulsen.
- **Partizipation und Mitbestimmung:**
 - Die Kinder erleben sich als aktive Gestalter ihres Alltags.
 - Ihre Bedürfnisse und Wünsche werden ernst genommen und in die pädagogische Arbeit integriert.

Langfristige Ziele:

Die Kinder sollen in ihrer Persönlichkeit gestärkt, sozial kompetent und selbstbewusst aus der Kita-Zeit hervorgehen. Sie werden auf die Anforderungen des Lebens vorbereitet, indem sie lernen, flexibel, verantwortungsvoll und im Einklang mit ihren eigenen Bedürfnissen zu handeln.

- **Förderung der individuellen Entwicklung:**
 - Kinder werden entsprechend ihrer jeweiligen Interessen, Bedürfnisse und Fähigkeiten gefördert.
 - Entwicklungsprozesse werden aktiv begleitet und Impulse gesetzt, ohne die Kinder zu überfordern oder einzuengen.
- **Stärkung der Selbstständigkeit und Eigenverantwortung:**
 - Kinder lernen, selbst Entscheidungen zu treffen (z. B. in welchem Raum sie spielen möchten).
 - Eigeninitiative und Verantwortungsbewusstsein werden gefördert.
- **Aufbau sicherer Bindungen:**
 - Durch stabile Bezugspersonen erfahren Kinder emotionale Sicherheit.
 - Dies bildet die Grundlage für eine gesunde Persönlichkeitsentwicklung.

- **Förderung sozialer Kompetenzen:**
 - In der teiloffenen Arbeit lernen die Kinder, in wechselnden Gruppenkonstellationen zu agieren.
 - Empathie, Konfliktlösung und Teamfähigkeit werden gestärkt.
- **Flexibles Eingehen auf die Lebensrealität der Kinder:**
 - Durch die situationsorientierte Arbeit können pädagogische Angebote und der Alltag individuell gestaltet werden.
 - Aktuelle Themen der Kinder (z. B. Interessen, Sorgen) finden direkt Eingang in die pädagogische Praxis.
- **Stärkung der Mitbestimmung und Partizipation:**
 - Kinder werden aktiv in Entscheidungsprozesse eingebunden.
 - Sie erleben, dass ihre Meinungen und Bedürfnisse ernst genommen werden.
- **Optimierung der Übergänge:**
 - Die teiloffene Arbeit erleichtert den Übergang zwischen verschiedenen Gruppen, Räumen und Aktivitäten.
 - So werden Flexibilität und Anpassungsfähigkeit gefördert.

Dieser Ansatz bietet den Kindern nicht nur die Möglichkeit, ihre individuellen Interessen zu verfolgen, sondern auch die soziale Geborgenheit durch klare Strukturen und Bezugspersonen zu erfahren. Dadurch wird eine Balance zwischen persönlicher Freiheit und Gemeinschaftssinn geschaffen.

Umsetzung in der Praxis

- **Beobachtung und Reflexion:**
 - Wir beobachten die Kinder aufmerksam, um deren Bedürfnisse und Interessen wahrzunehmen. Diese Beobachtungen werden dokumentiert und fließen in die Planung ein.
- **Flexible Planung:**
 - Der pädagogische Alltag bietet Raum für geplante Aktivitäten, die jedoch jederzeit an die aktuelle Situation angepasst werden können.
- **Partizipation der Kinder:**
 - Kinder werden ermutigt, sich aktiv in die Gestaltung des Alltags einzubringen, sei es bei der Themenwahl, bei Projekten oder bei der Tagesgestaltung.
- **Einbindung der Lebenswelt:**
 - Die Zusammenarbeit mit den Familien spielt eine wichtige Rolle, um die Hintergründe und Lebensrealitäten der Kinder zu verstehen und zu berücksichtigen.

Zusätzliche Aspekte dieses Ansatzes:

- **Elternarbeit:**
 - Offener Dialog mit den Familien, um die Bedürfnisse der Kinder zu erfassen und ein gemeinsames Verständnis zu entwickeln.
 - Regelmäßige Entwicklungsgespräche, Elternabende, Austauschmöglichkeiten und transparente Kommunikation.
- **Teamarbeit:**
 - Regelmäßiger Austausch im Team, um die Arbeit flexibel an aktuelle Situationen anzupassen.
 - Fortbildungen zum Thema Bedürfnisorientierung und teiloffenes Arbeiten.
- **Förderung von Sozialkompetenzen:**
 - Kinder lernen durch die offene Struktur, Konflikte zu lösen, Rücksicht zu nehmen und sich in eine Gemeinschaft einzufügen.

3.1.5 Tagesablauf & Wochenstruktur (exemplarisch)

Tagesablauf:

- **07:00 – 08:00 Uhr:** Frühdienst
- **08:00 – 08:30 Uhr:** Kinder kommen in ihre Gruppen (Bringzeit)
- **08:30 – 12:30 Uhr:**
 - **08:30 Uhr:** Morgenkreis und Kinderkonferenz (montags mit allen Kindern des Kiga)
 - **Freispiel** mit freien oder gezielten pädagogischen Angeboten
 - **10:00 – 10:30 Uhr:** Gemeinsame Brotzeit
 - **10:30 – 12:30 Uhr:** Freispiel mit freien oder gezielten pädagogischen Angeboten oder Gartenzeit
- **12:30 Uhr:** Beginn der Abholzeit
- **12:30 Uhr:** Mittagessen und zweite Brotzeit
- **13:00 Uhr:** Geschichten lesen, Freispiel oder Garten
- **13:30 – 15:30 Uhr:** Kinder werden in eine Gruppe zusammengefasst – Freispiel, freie Angebote oder Garten
- **15:30 Uhr:** Der Kindergarten endet (Mo-Do), freitags schließt die Einrichtung um 14:30 Uhr

Wochenstruktur:

- **Einmal wöchentlich:** Jede Gruppe hat einen Turntag, dieser kann je nach Bedarf auf zwei Tage aufgeteilt werden.
- **Einmal wöchentlich:** Vorschule
- **Dienstags:** Musikschule von **08:30 bis 10:00 Uhr**
- **Donnerstag und Freitag:** Vorkurs Deutsch à 45 Minuten

Externe Anbieter:

- Musikschule Anzing für alle Kinder im Kindergarten (die pädagogischen Fachkräfte sind während dieses Angebotes dabei)
- Die Frühförderstelle Marktschwaben ist zur Unterstützung der Kinder mit individuellem Förderbedarf immer Donnerstagvormittag im Kindergarten.
- Unser Seelsorgerteam besucht für religiöse pädagogische Einheiten oder Anlässe regelmäßig unsere Kinder im Kindergarten

3.1.6 Übergänge (Elternhaus-Kiga, Kiga-Schule)

Übergänge in unserer Einrichtung

Der Übergang von einer Lebensphase in die nächste stellt für Kinder und ihre Familien eine bedeutende Herausforderung dar. Unsere Einrichtung begleitet diese Übergänge mit einer klaren Struktur, viel Einfühlungsvermögen und einer engen Zusammenarbeit mit den Eltern. Wir sehen es als unsere Aufgabe, Kinder und Eltern bei diesen Prozessen zu unterstützen und ihnen Sicherheit zu geben.

3.1.6.1 Übergang vom Elternhaus in den Kindergarten

(Angelehnt an das Berliner Modell)

Der Eintritt in den Kindergarten markiert oft den ersten Schritt eines Kindes in eine neue soziale Welt außerhalb der Familie. Unsere Eingewöhnung orientiert sich am Berliner Modell, das den individuellen Bedürfnissen der Kinder besondere Beachtung schenkt.

Ziele der Eingewöhnung:

- Aufbau einer vertrauensvollen Beziehung zwischen dem Kind, seinen Eltern und der pädagogischen Fachkraft.
- Förderung der Sicherheit und Geborgenheit in der neuen Umgebung.
- Stärkung der Eltern-Kind-Beziehung durch eine aktive Beteiligung der Eltern.

Phasen der Eingewöhnung:

- **Vorbereitungsphase:**
 - Ein erstes Kennenlernen findet vor dem Start der Eingewöhnung statt. Die Eltern erhalten alle wichtigen Informationen über den Tagesablauf und die Eingewöhnung.
 - Die Bedürfnisse und Gewohnheiten des Kindes werden in einem persönlichen Gespräch erfasst.
- **Grundphase (Tage 1–3):**
 - Das Kind besucht den Kindergarten in Begleitung einer vertrauten Bezugsperson.
 - Die Bezugsperson bleibt im Raum, nimmt jedoch eine beobachtende Rolle ein.
 - Erste vorsichtige Kontaktaufnahme durch die Bezugserzieherin.
- **Stabilisierungsphase (ab Tag 4):**
 - Erste kurze Trennungsversuche: Die Bezugsperson bleibt erreichbar und kehrt bei Bedarf sofort zurück.
 - Die Dauer der Trennungen wird schrittweise verlängert, angepasst an die Reaktion des Kindes.
- **Schlussphase:**
 - Das Kind bleibt für längere Zeit allein in der Einrichtung. Die pädagogische Fachkraft übernimmt vollständig die Rolle der neuen Bezugsperson.
 - Reflexionsgespräche mit den Eltern über den Verlauf der Eingewöhnung.

Besonderheiten unserer Umsetzung:

- Flexible Anpassung der Eingewöhnungszeit an jedes Kind.
- Aktive Einbindung der Eltern als Partner im Eingewöhnungsprozess.
- Dokumentation der Eingewöhnung und Rückmeldung an die Eltern.

3.1.6.2 Übergang vom Kindergarten in die Schule

Der Wechsel von der vertrauten Kindergartenumgebung in die Schule ist ein weiterer bedeutender Meilenstein. Um den Kindern den Übergang zu erleichtern, gestalten wir diesen Prozess in enger Kooperation mit der Grundschule und unter Berücksichtigung der individuellen Bedürfnisse jedes Kindes.

Ziele des Übergangs:

- Förderung der Schulfähigkeit in den Bereichen soziale Kompetenzen, Selbstständigkeit, emotionale Stabilität und schulrelevante Grundfertigkeiten.
- Abbau von Ängsten und Unsicherheiten gegenüber dem neuen Lebensabschnitt.
- Stärkung des Selbstvertrauens und der Vorfreude auf die Schule.

Maßnahmen zur Gestaltung des Übergangs:

- **Kooperation mit der Grundschule:**
 - Organisation von Schnuppertagen und Besuchen in der Schule.

- Austausch mit Lehrkräften über die individuellen Stärken und Bedürfnisse der Kinder (mit Einwilligung der Eltern).
- Gemeinsame Projekte mit Grundschulern, z. B. gemeinsame Adventsfeier.
- **Förderung der Schulfähigkeit im Alltag:**
 - Spielerische Aktivitäten zur Förderung von Konzentration, Feinmotorik und Regelverständnis.
 - Übungen zur Selbstständigkeit, z. B. Anziehen, Aufräumen und Konfliktlösung.
 - Gesprächsrunden über die Schule, um Neugier und Vorfreude zu wecken.
- **Rituale und Abschiede:**
 - Gestaltung von Abschiedsfeiern und Übergangsritualen.
 - Übergabe eines kleinen Abschiedsgeschenks an die Kinder.

Elternarbeit im Übergang:

- Informationsabende zum Thema „Schulfähigkeit“ und „Übergang in die Schule“.
- Beratung und Unterstützung bei der Wahl der geeigneten Schulform.
- Einladung zu Reflexionsgesprächen über den Entwicklungsstand des Kindes.

Mit diesen Maßnahmen möchten wir sicherstellen, dass sowohl der Start in den Kindergarten als auch der Übergang in die Schule für jedes Kind ein positiver und stärkender Schritt ist.

3.1.7 Grundhaltung & Gestaltung der päd. Beziehung

Unsere **Grundhaltung** und die **Gestaltung der pädagogischen Beziehung** basiert auf einem wertschätzenden, empathischen und ressourcenorientierten Ansatz. Folgende Punkte verdeutlichen die Prinzipien und deren praktische Umsetzung:

Unsere Grundhaltung

- **Kindzentriertheit**
 - Jedes Kind wird als eigenständige Persönlichkeit mit individuellen Bedürfnissen, Fähigkeiten und Interessen wahrgenommen.
 - Respekt und Wertschätzung gegenüber den Entwicklungsprozessen und dem eigenen Tempo des Kindes stehen im Vordergrund.
- **Empathie und Authentizität**
 - Die Pädagogischen Fachkräfte begegnen den Kindern mit echter Anteilnahme und Authentizität.
 - Sie versuchen, die Perspektive der Kinder einzunehmen, um deren Bedürfnisse besser zu verstehen.
- **Resilienzförderung**
 - Die Förderung der emotionalen, sozialen und kognitiven Widerstandsfähigkeit steht im Zentrum.
 - Kinder werden in ihrer Selbstwirksamkeit bestärkt, um ihre Fähigkeiten weiterzuentwickeln.
- **Positive Fehlerkultur**
 - Fehler werden als Lerngelegenheiten betrachtet und nicht als Defizite.
 - Eine angstfreie Umgebung wird geschaffen, in der Kinder sich ausprobieren können.

Unsere Gestaltung der pädagogischen Beziehung

- **Bedürfnisorientierung**
 - PädagogInnen beobachten und analysieren das Verhalten der Kinder, um deren aktuelle Bedürfnisse zu erkennen.

- Emotionale Nähe und Sicherheit werden durch verlässliche Beziehungen geschaffen.
- **Situationsorientierung**
 - PädagogInnen reagieren flexibel auf die jeweilige Lebenssituation der Kinder.
 - Die aktuellen Interessen und Erfahrungen der Kinder fließen in die Gestaltung der Aktivitäten ein.
- **Dialogische Beziehungsgestaltung**
 - Die Kommunikation erfolgt auf Augenhöhe, das heißt, Kinder werden als Gesprächspartner ernst genommen.
 - Kinder erhalten die Möglichkeit, aktiv ihre Meinungen und Wünsche zu äußern.
- **Förderung von Autonomie**
 - Die Kinder werden in ihrer Selbstständigkeit unterstützt, indem sie eigene Entscheidungen treffen dürfen.
 - Freiräume für eigenes Handeln und Ausprobieren sind integraler Bestandteil der Arbeit.
- **Rituale und Struktur**
 - Wiederkehrende Rituale und klare Strukturen bieten Orientierung und Sicherheit.
 - Gleichzeitig wird Raum für spontane Entwicklungen gelassen.

Praktische Umsetzung im Alltag

- **Offene Angebote**
 - Aktivitäten werden flexibel gestaltet, sodass sie den aktuellen Bedürfnissen und Interessen der Kinder entsprechen.
 - PädagogInnen begleiten die Kinder und geben bei Bedarf Impulse, anstatt sie durchgängig anzuleiten.
- **Individuelle Förderung**
 - Entwicklungsstände und Interessen der Kinder werden in Beobachtungsprozessen dokumentiert und für die Planung genutzt.
 - Die Ressourcen und Stärken des Kindes stehen im Fokus.
- **Ko-Konstruktion**
 - PädagogInnen gestalten Lernprozesse gemeinsam mit den Kindern.
 - Kinder dürfen aktiv Ideen einbringen und Lernprozesse mitgestalten.
- **Beziehungsfördernde Aktivitäten**
 - Gemeinsame Spiele, Gruppengespräche und kreative Projekte fördern den Zusammenhalt und die soziale Kompetenz.

Dieses verbindet, unserer Ansicht nach, die Bedürfnisse und Situationen der Kinder mit einem respektvollen, kooperativen Ansatz, der sowohl Autonomie als auch Geborgenheit schafft.

3.1.8 Kinderschutz (Verweis auf Kinderschutzkonzept)

Der Schutz und das Wohl der Kinder stehen im Zentrum unseres pädagogischen Handelns. Unser Kindergarten versteht sich als ein sicherer Ort, an dem Kinder frei von Gewalt, Vernachlässigung und Ausgrenzung aufwachsen können. Dieses Ziel verfolgen wir durch klare Strukturen, transparente Abläufe und die Implementierung eines umfassenden Schutzkonzepts.

3.1.8.1 Grundsätze des Kinderschutzes

- **Würde und Rechte des Kindes:** Jedes Kind hat das Recht auf Schutz vor körperlicher, emotionaler und sexueller Gewalt. Wir achten die Würde jedes Kindes und berücksichtigen seine individuellen Bedürfnisse und Rechte.
- **Prävention:** Durch gezielte Angebote und Projekte sensibilisieren wir Kinder für ihre eigenen Rechte und vermitteln ihnen Strategien, sich selbst zu schützen.

- **Vertrauensvolle Zusammenarbeit:** Unser Team pflegt eine offene und vertrauensvolle Kommunikation mit Eltern, Kindern und externen Fachstellen.
- **Transparenz und Verbindlichkeit:** Alle Mitarbeitenden sind verpflichtet, das Schutzkonzept einzuhalten und sich regelmäßig weiterzubilden.

3.1.8.2 Umsetzung des Kinderschutzes im Alltag

- **Ansprechpartner: innen für Kinderschutz:** Unsere Einrichtung hat speziell geschulte Fachkräfte, die als Kinderschutzbeauftragte fungieren. Sie sind Anlaufstelle für Kinder, Eltern und Mitarbeitende bei Verdachtsfällen oder Unsicherheiten.
- **Schutz vor Übergriffen:** Klare Regeln und ein Verhaltenskodex für Mitarbeitende sorgen dafür, dass Kinder in einer geschützten Umgebung aufwachsen. Dies umfasst auch die Regelung von Intimsphäre und professioneller Distanz.
- **Sensibilisierung und Stärkung der Kinder:** Im Rahmen unserer pädagogischen Arbeit stärken wir das Selbstbewusstsein der Kinder, indem wir sie ermutigen, ihre Meinung zu äußern und "Nein" zu sagen.
- **Zusammenarbeit mit Eltern:** Wir informieren Eltern über unser Schutzkonzept und bieten bei Bedarf Beratungsgespräche oder Hinweise zu weiteren Hilfsangeboten an.

3.1.8.3 Verweis auf das Schutzkonzept

Das Schutzkonzept unserer Einrichtung ist ein umfassendes Dokument, das alle relevanten Maßnahmen, Zuständigkeiten und Abläufe im Umgang mit Kinderschutz beschreibt. Es basiert auf den gesetzlichen Vorgaben und den Empfehlungen des Deutschen Kinderschutzbundes sowie der Jugendämter. Mit unserem Schutzkonzept, das im Büro zugänglich ausliegt, schaffen wir Transparenz und eine sichere Grundlage für den Umgang mit diesem sensiblen Thema.

3.1.8.3.1 Kerninhalte des Schutzkonzepts:

- **Präventionsstrategien:**
 - Regelmäßige Fortbildungen des Teams
 - Erarbeitung eines Schutzraums im Kindergarten
- **Interventionsstrategien:**
 - Vorgehensweise bei Verdacht auf Kindeswohlgefährdung
 - Zusammenarbeit mit Jugendamt und Beratungsstellen
- **Regelungen und Standards:**
 - Verhaltenskodex für Mitarbeitende
 - Verfahren zur Aufklärung und Bearbeitung von Beschwerden

Das Schutzkonzept ist für alle Mitarbeitenden verbindlich und wird regelmäßig überprüft und aktualisiert. Eltern und Interessierte können es auf Wunsch einsehen und erhalten eine Kurzversion im Rahmen der Aufnahmegespräche.

Mit diesen Maßnahmen möchten wir sicherstellen, dass alle Kinder in unserer Einrichtung die bestmögliche Unterstützung und den Schutz erhalten, die sie für eine gesunde Entwicklung benötigen.

3.2 Konzeptionelle Planung und Gestaltung der pädagogischen Arbeit (Grundlage der AV-BayKiBiG und bei BayBEP)

3.2.1 Bildungs- und Erziehungsziele / Bildungsbereiche

Die konzeptionelle Planung und Gestaltung der pädagogischen Arbeit basiert auf den rechtlichen Grundlagen der **AVBayKiBiG** (Ausführungsverordnung zum Bayerischen Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz) und dem **Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan (BayBEP)**. Diese Dokumente setzen den Rahmen für die Bildungs- und Erziehungsziele sowie die Bildungsbereiche, die in der pädagogischen Praxis berücksichtigt werden müssen. Nachfolgend eine Übersicht:

Bildungs- und Erziehungsziele

Die Bildungs- und Erziehungsziele sollen die ganzheitliche Entwicklung von Kindern fördern und sie in ihrer Persönlichkeit, Selbstständigkeit und Sozialkompetenz stärken. Die zentralen Ziele sind:

- **Förderung der individuellen Entwicklung**
 - Stärkung der Persönlichkeit (Selbstbewusstsein, Selbstwirksamkeit)
 - Unterstützung in der Entwicklung von Autonomie und Entscheidungsfähigkeit
- **Soziale Kompetenz und Gemeinschaftsfähigkeit**
 - Förderung von Empathie und Solidarität
 - Aufbau von Konfliktfähigkeit und Kommunikationsfähigkeiten
- **Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)**
 - Vermittlung von Werten wie Verantwortung und Nachhaltigkeit
- **Sprachliche Förderung**
 - Entwicklung der sprachlichen Ausdrucksfähigkeit und Mehrsprachigkeit
- **Gesundheit und Bewegung**
 - Förderung eines gesundheitsbewussten Lebensstils und motorischer Fähigkeiten

Bildungsbereiche

Der BayBEP definiert verschiedene Bildungsbereiche, die in der pädagogischen Arbeit integriert werden sollten, um eine umfassende Förderung der Kinder zu gewährleisten:

- **Emotionale und soziale Bildung**
 - Förderung von Gefühlswahrnehmung und sozialem Miteinander
- **Sprachliche und literarische Bildung**
 - Sprachentwicklung, Mehrsprachigkeit, literarische Erfahrungen
- **Mathematische Bildung**
 - Förderung des Zahlenverständnisses, Erkennen von Mustern und Strukturen
- **Naturwissenschaftliche und technische Bildung**
 - Experimentieren, Forschen, Interesse an naturwissenschaftlichen Phänomenen
- **Musisch-ästhetische Bildung**
 - Kreativität, Kunst, Musik und Tanz
- **Bewegung und Sport**
 - Körperliche Aktivität, Förderung der Grob- und Feinmotorik
- **Kulturelle und interkulturelle Bildung**
 - Wertschätzung von Vielfalt, kulturellen Traditionen und Perspektiven
- **Medienbildung und -kompetenz**
 - Umgang mit digitalen Medien, Förderung von Medienkompetenz
- **Religiöse und ethische Bildung**
 - Reflexion von Werten, religiösen Überzeugungen und ethischen Fragestellungen

Umsetzung in der Praxis

- **Situationsorientierter Ansatz:** Die Interessen und Bedürfnisse der Kinder stehen im Mittelpunkt.
- **Projektarbeit:** Bildungsbereiche können durch themenübergreifende Projekte vertieft werden.
- **Beobachtung und Dokumentation:** Kontinuierliche Beobachtung der kindlichen Entwicklung sowie Dokumentation.
- **Elternarbeit:** Kooperation mit Eltern zur Unterstützung der Entwicklungs- und Bildungsziele.

3.2.2 Konkrete Umsetzung der Bildungs- und Erziehungsziele bezogen auf die Einrichtung (und den Familien und ihren Kindern im Umfeld)

Die konkrete Umsetzung dieser Bildungs- und Erziehungsziele in unserem Kindergarten, umfasst eine Vielzahl von Aspekten. Wir haben dabei nicht nur die Aufgabe, die Kinder individuell zu fördern, sondern auch als Teil der sozialen Gemeinschaft in engem Austausch mit den Familien und dem sozialen Umfeld zu agieren. Dies geschieht unter Berücksichtigung der spezifischen Bedürfnisse der Familien und der Kinder, die in unterschiedlicher Weise von sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Faktoren geprägt sind.

Hier sind einige unserer wesentlichen Bereiche, in denen sich die Umsetzung konkret in der Praxis zeigt:

Beziehung zwischen Einrichtung und Familien

Der Kindergarten spielt eine zentrale Rolle als Bindeglied zwischen den Familien und dem gesellschaftlichen Umfeld. Eine gelingende Zusammenarbeit mit den Eltern und eine wertschätzende Kommunikation sind daher für uns unerlässlich.

- **Individuelle Elternarbeit**
 - **Elternabende und -gespräche:** Regelmäßige Elternabende und Elterngespräche sind wichtige Elemente der Zusammenarbeit, bei denen Erzieher*innen den Austausch mit den Eltern suchen und deren Perspektiven in die Bildungs- und Erziehungsarbeit einfließen lassen.
 - **Eltern als Partner in der Bildung:** Die Eltern werden als gleichwertige Partner gesehen und aktiv in die Bildungsprozesse ihrer Kinder einbezogen. Das bedeutet, dass die Erzieher*innen mit den Eltern über die Entwicklung der Kinder sprechen, aber auch deren Perspektiven und Wünsche berücksichtigen, sofern uns dieses unter der Betrachtung des großen Ganzen möglich ist.
 - **Förderung der Elternkompetenz:** Wir bieten nicht nur Unterstützung für die Kinder, sondern auch für die Eltern, z. B. durch Informationsveranstaltungen zu Themen wie Erziehung, Gesundheit oder religiöse Erziehung an.
- **Einbindung in religiöse Feste und Rituale**
 - **Religiöse Feste:** Wir informieren die Familien über die religiösen Feste und Rituale im Kindergarten, die wir mit den Kindern aktiv gestalten, wie z.B. Erntedank, St. Martin, Advent, Weihnachten, Fastenzeit, Ostern und Pfingsten.

Bedürfnisorientiertes Arbeiten im Kontext der Familien und des Umfeldes

Jedes Kind bringt eine eigene Lebensgeschichte mit, die durch die Familie, den kulturellen Hintergrund und das soziale Umfeld geprägt ist. Bedarfsorientiertes Arbeiten bedeutet für uns, dass der Kindergarten in seiner pädagogischen Arbeit flexibel auf die unterschiedlichen Bedürfnisse reagiert.

➤ **Kulturelle Sensibilität**

- **Vielfalt der Kinder berücksichtigen:** Wir sind uns der kulturellen, religiösen und sozialen Diversität der Kinder und ihrer Familien bewusst. Hierzu gehört, dass Kinder aus unterschiedlichen sozialen oder ethnischen Gruppen in ihren Bedürfnissen ernst genommen werden und dass ihre kulturellen Hintergründe in die pädagogische Arbeit einfließen. Ein respektvoller Umgang mit unterschiedlichen Religionen und Traditionen ist ebenso wichtig wie die Integration von Kindern mit Migrationshintergrund.
- **Förderung von Inklusion:** Besonders bei Kindern mit besonderen Bedürfnissen oder mit familiären Herausforderungen (z.B. Armut, Trennung der Eltern) bieten wir ein inklusives Umfeld bieten, in dem diese Kinder genauso wie ihre Gleichaltrigen die bestmögliche Förderung erhalten.

➤ **Flexibilität bei der Betreuung**

- **Anpassung an verschiedene Lebensrealitäten:** Der Kindergarten reagiert flexibel auf die unterschiedlichen Lebensrealitäten der Familien. So werden beispielsweise verschiedene Betreuungszeiten angeboten, die sich an den Arbeitszeiten der Eltern orientieren. Auch Angebote zur Unterstützung bei der Eingewöhnung in den Kindergartenalltag sind für uns in diesem Kontext wichtig.
- **Ressourcenorientierte Pädagogik:** Wir achten auf die Ressourcen der Kinder und ihrer Familien. Das heißt, dass nicht nur Defizite wahrgenommen werden, sondern vor allem die Stärken und Potenziale der Kinder und deren Familien in den Mittelpunkt gestellt werden.

Verankerung im lokalen Umfeld

Der Kindergarten ist Teil eines größeren sozialen und kirchlichen Netzwerks. Eine enge Vernetzung mit anderen Institutionen vor Ort ist für die erfolgreiche Arbeit von zentraler Bedeutung.

➤ **Kooperation mit der Kirchengemeinde und anderen Einrichtungen**

- **Gemeindliche Einbindung:** Der Kindergarten arbeitet eng mit der Gemeinde- und Kirchengemeinde zusammen, um den Kindern die Möglichkeit zu geben, auch außerhalb der Kindergartenzeiten am Gemeindeleben teilzunehmen (z.B. beim Christkindelmarkt). Auch regelmäßige Besuche in der Kirche oder der Herr Pfarrer und der Herr Diakon besuchen die Kinder im Kindergarten. Dies bieten eine Möglichkeit, die Kinder mit der religiösen Tradition und Glaubenswelt vertraut zu machen.
- **Kooperation mit sozialen Diensten:** Wir arbeiten eng mit lokalen Beratungsstellen, Jugendämtern, Gesundheitsdiensten, Schulen und Frühförderstellen zusammen, um gezielt auf die Bedürfnisse von Kindern und Eltern einzugehen, die Unterstützung benötigen.

➤ **Einbindung in die lokale Gemeinschaft**

- **Exkursionen und Projekte:** Der Kindergarten organisiert regelmäßige Ausflüge oder Projekte, die die Kinder mit ihrem direkten Umfeld bekannt machen. Besuche bei lokalen Institutionen wie dem Rathaus, der Grundschule, einem Bauernhof, der Feuerwehr oder der Bücherei erweitern das Verständnis für die Gesellschaft und tragen dazu bei, das Gemeinschaftsgefühl zu stärken.
- **Projekte zur Umwelt- und Naturerziehung:** Gerade im katholischen Kindergarten spielt die Achtsamkeit gegenüber der Schöpfung eine zentrale Rolle. Daher sind uns Projekte zu Umweltschutz und Nachhaltigkeit besonders wichtig, bei denen Kinder und Eltern aktiv mitwirken, z.B. durch gemeinsame Gartenpflege und das Bepflanzen und Pflegen unserer Gemüsehochbeete.

➤ Förderung von Chancengleichheit

Unsere besondere Aufmerksamkeit liegt auf der Förderung von Kindern aus sozial benachteiligten Familien. Wir sind bedacht darauf, dass der Kindergarten in der Lage ist, alle Kinder gleichermaßen zu unterstützen, unabhängig von ihrem sozialen, kulturellen oder wirtschaftlichen Hintergrund.

➤ Förderung benachteiligter Kinder

- **Frühkindliche Sprachförderung:** Besonders Kinder aus sozial schwächeren Familien oder mit Migrationshintergrund profitieren von einer intensiven Sprachförderung. Sprachliche Integration wird von uns aktiv durch vielfältige Angebote (z.B. Vorlesen, Lieder, Singen, Erzählen) gefördert werden.
- **Individuelle Unterstützung:** Kinder, die durch familiäre oder soziale Umstände benachteiligt sind, benötigen oft mehr individuelle Unterstützung in ihrer Entwicklung. Dies unterstützen wir durch zusätzliche Sprachförderung, spezielle Einzel- oder Kleingruppenarbeit, sowie durch die Zusammenarbeit mit externen Fachkräften wie Heilpädagogen oder Psychologen.

Die konkrete Umsetzung der Bildungs- und Erziehungsziele wird in unserem Kindergarten immer auf das Umfeld der Kinder und deren Familien abgestimmt. Eine enge Zusammenarbeit mit den Eltern, eine sensible und bedürfnisorientierte Pädagogik sowie eine starke Vernetzung mit der Kirche, Gemeinde und lokalen Einrichtungen sind dabei für uns entscheidend. Die Werte des katholischen Glaubens, die Förderung von Gemeinschaft und die Achtung der Vielfalt spielen für uns dabei eine zentrale Rolle.

3.2.3 Beobachtung und Dokumentation

Die **Beobachtung und Dokumentation** von Kindern im Kindergarten sind zentrale Elemente unserer pädagogischen Arbeit und ein wichtiger Bestandteil der Bildungs- und Erziehungsarbeit. Sie dienen nicht nur der Förderung der Kinder, sondern auch der Qualitätssicherung und der Reflexion des eigenen pädagogischen Handelns. Gemäß den Vorgaben der **AVBayKiBiG** und bei **BayBEP** sind dies essentielle Werkzeuge, um die Entwicklung jedes Kindes individuell zu begleiten und zu fördern.

Beobachtung der Kinder

➤ Ziele der Beobachtung

- **Individuelle Förderung:** Die Beobachtung hilft dabei, die Entwicklungsbedürfnisse und -potenziale der Kinder zu erkennen und individuelle Fördermaßnahmen zu planen.
- **Reflexion des pädagogischen Handelns:** Beobachtungen ermöglichen uns Erzieher:innen, ihre eigene Praxis kontinuierlich zu reflektieren und gegebenenfalls anzupassen.
- **Dokumentation des Entwicklungsprozesses:** Sie ist eine Grundlage für die Dokumentation der Entwicklung der Kinder über einen längeren Zeitraum und für die Kommunikation mit Eltern und anderen Fachkräften.

➤ Beobachtungsziele bei BayBEP und AVBayKiBiG

- **Entwicklungsförderung:** Beobachtungen helfen, die Entwicklung in den verschiedenen Bildungsbereichen (soziale, sprachliche, kognitive, motorische etc.) zu erfassen und gezielt zu fördern.

- **Bildungsprozesse erfassen:** Im BayBEP ist festgelegt, dass die Erzieher: innen die Lern- und Entwicklungsprozesse der Kinder durch Beobachtung aktiv begleiten und diese im Sinne eines situationsorientierten Ansatzes dokumentieren.
- **Bedürfnisorientiertes Arbeiten:** Die Beobachtung erfolgt mit dem Ziel, die Bedürfnisse der Kinder wahrzunehmen und darauf abgestimmt das Bildungsangebot zu gestalten.

➤ **Beobachtungsformen**

- **Formelle Beobachtung:** Gezielte, strukturierte Beobachtungen zu bestimmten Themen oder Fragestellungen (z. B. Sprachentwicklung, Sozialverhalten, motorische Fähigkeiten).
- **Informelle Beobachtung:** Beobachtungen im Alltagsgeschehen, während der Kinder in freien Spielsituationen oder bei Alltagsaktivitäten miteinander interagieren.
- **Teilnehmende Beobachtung:** Wir, die Erzieher: innen nehmen aktiv an den Spielen oder Aktivitäten der Kinder teil, um einen tieferen Einblick in deren Interessen und Bedürfnisse zu gewinnen.
- **Verhaltensbeobachtung:** Das konkrete Verhalten von Kindern in bestimmten Situationen wird systematisch erfasst, um Rückschlüsse auf ihre Bedürfnisse und Entwicklungsstände zu ziehen.

Dokumentation der Beobachtungen

➤ **Ziele der Dokumentation**

- **Nachvollziehbarkeit und Transparenz:** Die Dokumentation macht die Beobachtungen nachvollziehbar und bietet eine Grundlage für Gespräche mit den Eltern und die Zusammenarbeit mit anderen Fachkräften.
- **Langfristige Entwicklung:** Durch die Dokumentation wird die langfristige Entwicklung der Kinder sichtbar. Sie bietet eine wertvolle Grundlage, um den Bildungsprozess zu reflektieren und zu steuern.
- **Individuelle Entwicklungsberichte:** Die Dokumentation ermöglicht es, die Entwicklung jedes Kindes individuell nachzuvollziehen und entsprechende Fördermaßnahmen zu planen.

➤ **Formen der Dokumentation**

- **Beobachtungsprotokolle:** Sind schriftliche Aufzeichnungen von Beobachtungen und deren Auswertung, die regelmäßig und systematisch erstellt werden. Als Grundlage verwenden wir die Beobachtungsbögen Sismik, Seldak und Perik, die seit September 2008 verbindlich durch das AVBayKiBiG vorgegeben sind.

Hier eine kurze Erklärung der einzelnen Beobachtungsbögen:

- **Sismik (Sprachverhalten und Interesse an Sprache bei Migrantenkindern in Kindertageseinrichtungen)**
 - Ziel: Beobachtung und Dokumentation der Sprachentwicklung von Kindern mit Migrationshintergrund.
 - Fokus: Sprachverhalten, Interesse an Sprache und interkulturelle Aspekte.
 - Nutzen: Unterstützung bei der Sprachförderung und Integration.

- **Seldak (Sprachentwicklung und Literacy bei deutschsprachig aufwachsenden Kindern)**
 - Ziel: Erfassung der sprachlichen Entwicklung und Literacy-Kompetenzen bei Kindern ohne Migrationshintergrund.
 - Fokus: Sprachverständnis, Wortschatz, Satzbau sowie Interesse an Schrift und Büchern.
 - Nutzen: Frühzeitige Erkennung von Förderbedarfen in der Sprachentwicklung.
- **Perik (Positive Entwicklung und Resilienz von Kindern)**
 - Ziel: Dokumentation der sozial-emotionalen Entwicklung und Resilienzfähigkeiten.
 - Fokus: Emotionale Stabilität, soziale Kompetenzen und Motivation.
 - Nutzen: Unterstützung der individuellen Persönlichkeitsentwicklung und Förderung sozialer Fähigkeiten.

Alle drei Beobachtungsbögen sind zentrale Instrumente, um die Entwicklung der Kinder ganzheitlich zu dokumentieren, individuelle Fördermaßnahmen abzuleiten und die Qualität der pädagogischen Arbeit zu sichern. Sie werden regelmäßig und systematisch eingesetzt, um eine kontinuierliche Entwicklung der Kinder zu gewährleisten.

Zusätzlich zu den genannten Bögen verwenden wir:

- **BaSiK (Begleitende alltagsintegrierte Sprachentwicklungsbeobachtung in Kindertageseinrichtungen)**
 - Ziel: Systematische Erfassung und Begleitung der Sprachentwicklung aller Kinder.
 - Fokus: Alltagsintegrierte Beobachtung von Sprache und Kommunikation.
 - Nutzen: Unterstützung der sprachlichen Entwicklung durch gezielte Förderung im Alltag.
- **MotorikPlus (Beobachtung psychomotorischer Kompetenzen von Kindern im Alltag)**
 - Ziel: Beobachtung und Dokumentation der motorischen und psychomotorischen Fähigkeiten.
 - Fokus: Bewegungskoordination, Körperwahrnehmung und motorische Entwicklung im Alltag.
 - Nutzen: Förderung der körperlichen und motorischen Fähigkeiten durch individuelle Entwicklungsanreize.
- **Selbsterstellter Beobachtungsbogen für Vorschulkinder**
 - Ziel: Erfassung spezifischer Fähigkeiten und Fertigkeiten von Vorschulkindern.
 - Fokus: Vorbereitung auf den Schuleintritt (z. B. kognitive, soziale und emotionale Kompetenzen).
 - Einsatz: Bei Bedarf zur individuellen Begleitung der Vorschulentwicklung.
- **Freie Beobachtungen**
 - Ziel: Flexibles Erfassen spontaner Situationen und Verhaltensweisen in der Gruppe oder bei einzelnen Kindern.
 - Fokus: Beobachtung ohne vorgegebene Struktur in unterschiedlichen Kontexten.
 - Nutzen: Ergänzung der systematischen Beobachtungen, um ein umfassendes Bild des Kindes zu erhalten.
 - Dokumentation: Die freien Beobachtungen werden schriftlich festgehalten, archiviert und in die Gesamtbewertung des Entwicklungsverlaufs integriert.

Diese vielseitigen Beobachtungsansätze ermöglichen es uns, die Entwicklung der Kinder aus unterschiedlichen Perspektiven zu erfassen, individuelle Fördermaßnahmen abzuleiten und die pädagogische Arbeit gezielt auf die Bedürfnisse der Kinder auszurichten.

Zusammenarbeit mit den Eltern

Die Dokumentation der Beobachtungen dient uns unter anderem der Kommunikation mit den Eltern. Hier ist es uns besonders wichtig, die Eltern als Partner in der pädagogischen Arbeit miteinzubeziehen. Regelmäßige Elterngespräche und das gemeinsame Besprechen und Betrachten von Beobachtungsdokumentationen helfen dabei, die individuelle Entwicklung des Kindes zu besprechen und gemeinsam Maßnahmen zur Förderung zu planen.

3.2.4 Partizipation, Inklusion, Dimensionen von Heterogenität: Mädchen und Jungen, kulturelle Vielfalt, Religiosität, soziale Herkunft, Kinder mit besonderen Bedürfnissen

In der pädagogischen Arbeit sind besonders die Themen **Partizipation, Inklusion** und die **Dimensionen von Heterogenität** von Bedeutung, da der Kindergarten eine integrative und diverse Lernumgebung bietet. Hierbei geht es uns um die Förderung der Teilhabe aller Kinder und die Berücksichtigung ihrer individuellen Bedürfnisse, die durch ihre **soziale Herkunft, kulturelle Vielfalt, Geschlecht** (Mädchen und Jungen), **Religiosität** und **besondere Bedürfnisse** geprägt sind.

Partizipation im Kindergarten

Partizipation bedeutet, dass Kinder aktiv in die Gestaltung ihres Lernprozesses und ihres Alltags im Kindergarten einbezogen werden. Dies fördert ihre Selbstständigkeit, Eigenverantwortung und Mitbestimmung. Sie erfahren sich als kompetente Akteure, die Entscheidungen treffen und Verantwortung übernehmen können.

- **Partizipation nach AVBayKiBiG und BayBEP:** Die Verordnung und der Plan betonen die Bedeutung der Beteiligung der Kinder an der Gestaltung des Alltags. Kinder sollen als eigenständige Persönlichkeiten wahrgenommen und in ihre Erziehung und Bildung einbezogen werden.
- **Praktische Umsetzung:**
 - Die Kinder haben bei uns die Möglichkeit, eigene Ideen und Wünsche zu äußern, z. B. bei der Planung von Projekten, Ausflügen oder bei der Auswahl von Spielmaterialien.
 - Entscheidungsprozesse werden transparent gestaltet, sodass die Kinder verstehen, wie Entscheidungen getroffen werden und welche Optionen zur Auswahl stehen.
 - Die Kinder werden in die Gestaltung von Regeln und Abläufen im Kita-Alltag miteinbezogen, was zur Entwicklung von Verantwortung und Mitbestimmungskompetenzen beiträgt.

Beispiel: Ein Projekt über den Frühling könnte durch eine Abstimmung unter den Kindern entscheiden, welche Blumen oder Tiere sie im Garten anpflanzen oder erforschen möchten.

Inklusion im Kindergarten

Inklusion bedeutet, dass alle Kinder, unabhängig von ihrer Herkunft, ihren Fähigkeiten oder ihrem sozialen Status, gleichberechtigt und mit ihren individuellen Bedürfnissen gefördert werden. Im Kontext des BayBEP und AVBayKiBiG ist Inklusion ein zentraler Bestandteil, um eine umfassende Förderung und Bildung für alle Kinder sicherzustellen.

- **Inklusive Erziehung und Bildung nach BayBEP und AVBayKiBiG:** Der BayBEP betont die Bedeutung von Inklusion, indem er sicherstellt, dass jedes Kind, auch Kinder mit besonderen Bedürfnissen, im Kindergarten gleiche Chancen auf Förderung und Teilnahme am sozialen Leben hat.

- **Praktische Umsetzung:**

- Kinder mit körperlichen oder geistigen Beeinträchtigungen erhalten gezielte Unterstützung, etwa durch die Frühförderstelle, Fachdienste oder durch spezielle Lernmaterialien.
- Alle Kinder sollen im Gruppengeschehen gleichberechtigt mitwirken können, unabhängig von Herkunft, Geschlecht oder Fähigkeiten.
- Die inklusive Haltung wird im täglichen Leben sichtbar, indem auch die Vielfalt an Bedürfnissen und Fähigkeiten respektiert wird.

Beispiel: Kinder mit Sprachentwicklungsstörungen werden in ihre Peer-Gruppen integriert und erhalten zusätzliche Sprachförderung, die auf ihre Bedürfnisse abgestimmt ist, ohne sie auszuschließen.

Dimensionen der Heterogenität im Kindergarten

Der Kindergarten ist ein Ort der Begegnung unterschiedlichster Kinder, deren Lebenskontexte und Identitäten von vielen Dimensionen geprägt sind. Die Berücksichtigung der Heterogenität, die unter anderem die Aspekte **Geschlecht, kulturelle Vielfalt, Religiosität, soziale Herkunft** und **besondere Bedürfnisse** umfasst, ist ein zentrales Anliegen unserer pädagogischen Arbeit.

- **Mädchen und Jungen (Gender-Dimension)**

Wir sehen es als besonders wichtig an, dass die Pädagogik im Kindergarten auf die Gleichberechtigung von Mädchen und Jungen achtet und stereotype Geschlechterrollen hinterfragt.

- **Gleichwertige Förderung:** Mädchen und Jungen erhalten gleichermaßen Raum, um ihre Interessen zu entwickeln und ihre Fähigkeiten zu entfalten.
- **Gegenseitige Respektierung von Geschlechtern:** Wir achten darauf, dass keine Geschlechterrollen durch Spielmaterialien oder Aktivitäten vermittelt werden und dass sowohl Jungen als auch Mädchen in allen Bereichen (z. B. in technischen, kreativen, sozialen oder sportlichen Aktivitäten) gleichermaßen gefördert werden.

Beispiel: Mädchen und Jungen können gleichermaßen in Bauprojekten, Rollenspielen oder Sportaktivitäten mitwirken, ohne dass eine geschlechtliche Vorzugsbehandlung erfolgt.

- **Kulturelle Vielfalt (Interkulturelle Erziehung)**

Die kulturelle Herkunft der Kinder prägt ihre Perspektiven und Lebensweisen. Ein interkultureller Ansatz fördert das gegenseitige Verständnis und den respektvollen Umgang mit anderen Kulturen.

- **Integration von kulturellen Erfahrungen:** Kinder dürfen die Vielfalt der Welt kennenlernen und diese lernen zu respektieren. Kulturelle Feste, Lieder, Tänze oder gemeinsames Kochen können den Kindern helfen, verschiedene Traditionen und Werte kennenzulernen und tragen dazu bei wertfreier und offener der Welt zu begegnen.
- **Anerkennung und Wertschätzung:** Die Herkunft jedes Kindes wird in unserem Kindergarten respektiert, und die Vielfalt der Sprachen und Traditionen sehen wir als Bereicherung.

Beispiel: Kinder mit Migrationshintergrund können ihre Kultur durch Geschichten, Lieder oder traditionelle Feste einbringen, sodass alle Kinder ein Bewusstsein für kulturelle Vielfalt entwickeln.

➤ **Religiosität (Religiöse Vielfalt)**

Bei uns im kath. Kindergarten werden religiöse Werte wie Nächstenliebe, Barmherzigkeit und Gemeinschaft betont. Gleichzeitig ist es wichtig, auch anderen religiösen Überzeugungen und spirituellen Ansichten Raum zu geben.

- **Religiöse Erziehung im Dialog:** Der katholische Glaube wird in den Alltag integriert, aber es wird auch ein respektvoller Dialog mit anderen religiösen Überzeugungen geführt. Kinder erfahren, dass ihre eigenen religiösen Überzeugungen und die der anderen gleichwertig sind.
- **Praktische Umsetzung:** Religiöse Geschichten aus der Bibel werden erzählt, Gebete gesprochen und christliche Feste gefeiert, während auch die religiösen Vorstellungen anderer Kinder respektiert werden.

Beispiel: Während des Weihnachtsfests werden auch die Kinder anderer Glaubensrichtungen in die Aktivitäten einbezogen, und die Möglichkeit zur Reflexion über eigene religiöse Feste wird geboten.

➤ **Soziale Herkunft**

Die soziale Herkunft beeinflusst das Verhalten, die Einstellungen und das Lernverhalten von Kindern. Deshalb ist es uns besonders wichtig, dass der Kindergarten ein Ort ist, an dem Kinder unabhängig von ihrer sozialen Herkunft gleiche Chancen auf Bildung und Teilhabe haben.

- **Chancengleichheit:** Wir bieten allen Kindern die gleichen Lern- und Entwicklungsmöglichkeiten, unabhängig von ihrer sozialen Herkunft. Besondere Unterstützung wird bei Bedarf angeboten.
- **Förderung der sozialen Kompetenzen:** Kinder aus unterschiedlichen sozialen Kontexten lernen, in der Gemeinschaft Verantwortung zu übernehmen und mit verschiedenen sozialen Herausforderungen umzugehen.

Beispiel: Kinder aus sozial benachteiligten Verhältnissen erhalten zusätzliche Unterstützung durch gezielte Sprachförderung oder soziale Aktivitäten, die ihre sozialen Kompetenzen stärken.

➤ **Kinder mit besonderen Bedürfnissen (Inklusion von Kindern mit Behinderungen)**

Kinder mit besonderen Bedürfnissen, sei es aufgrund einer körperlichen oder geistigen Beeinträchtigung, werden gleichberechtigt und individuell gefördert.

- **Förderung der Teilhabe:** Kinder mit besonderen Bedürfnissen werden durch individuelle Förderpläne unterstützt und in den Alltag integriert. Unser Ziel ist es, dass sie aktiv am sozialen Leben im Kindergarten teilnehmen können.
- **Differenzierte Angebote:** Es wird auf die speziellen Bedürfnisse jedes Kindes eingegangen, z. B. durch Sprachförderung, Fachdienste, Frühförderstelle, heilpädagogische Unterstützung oder den Einsatz von Hilfsmitteln (sofern die räumlichen Gegebenheiten dies zulassen).

Beispiel: Ein Kind mit motorischen Einschränkungen wird in die sportlichen Aktivitäten integriert, z. B. durch den Einsatz spezieller Hilfsmittel oder durch modifizierte Bewegungsangebote.

Die **Planung und Gestaltung der pädagogischen Arbeit** im Kindergarten zielt darauf ab, allen Kindern in ihrer Vielfalt gerecht zu werden. **Partizipation, Inklusion und die Anerkennung von Heterogenität** sind für uns zentrale Werte, die die Erziehung und Bildung im unserem Kindergarten prägen. Dabei werden bei uns nicht nur die Bedürfnisse der Kinder hinsichtlich **Geschlechts, kultureller Herkunft, Religiosität, sozialer Herkunft** und **besonderer Bedürfnisse** berücksichtigt, sondern auch konkrete Maßnahmen ergriffen, um die individuelle Förderung jedes Kindes zu gewährleisten und die Vielfalt als Stärke zu sehen.

3.2.5 Sprache, Sprachbildung Sprachstandserhebungen

Die **Sprache und Sprachbildung** nehmen der **pädagogischen Arbeit** eine zentrale Rolle ein. Nicht nur im BayBEP sondern auch bei uns wird der Sprachförderung eine besonders wichtige Funktion zu zugeschrieben, da die Sprachentwicklung die Grundlage für alle weiteren Bildungsprozesse bildet. Zudem sind Sprachstandserhebungen (Sismik und Seldak) für uns ein wichtiges Instrument, um den aktuellen Stand der Sprachentwicklung der Kinder zu erfassen und die pädagogischen Maßnahmen individuell anzupassen.

Sprache und Sprachbildung im Kindergarten

Sprache ist ein zentrales Medium für die Kommunikation und das Denken von Kindern. Bei uns im Kindergarten erfolgt die Sprachbildung in einer ganzheitlichen Weise, indem Kinder in unterschiedlichen Situationen und Kontexten sprachliche Fähigkeiten entwickeln.

- **Ziele der Sprachbildung im Kindergarten:**
 - **Förderung der sprachlichen Ausdrucksfähigkeit:** Die Kinder sollen lernen, ihre Gedanken, Gefühle und Bedürfnisse verbal auszudrücken.
 - **Wortschatz- und Grammatikentwicklung:** Durch gezielte sprachliche Anreize und Gespräche wird der Wortschatz der Kinder erweitert, und sie lernen die Grammatik ihrer Muttersprache.
 - **Förderung der Sprachverständigung und -interaktion:** Die Kinder lernen, sich im Dialog mit anderen auszutauschen, zuzuhören, Fragen zu stellen und die Perspektiven anderer zu verstehen.
 - **Sprachliche Unterstützung bei der kognitiven Entwicklung:** Sprache dient als Werkzeug, um Gedanken zu strukturieren und Problemlösungen zu entwickeln. Sie unterstützt das Verstehen von Zusammenhängen und das kritische Denken.
 - **Bedeutung der Mehrsprachigkeit:** Für Kinder, die mehrsprachig aufwachsen, ist es wichtig, sowohl die Familiensprache als auch die deutsche Sprache in ihrer Entwicklung zu berücksichtigen.

- **Sprache als Teil der ganzheitlichen Erziehung im BayBEP:**
 - Der BayBEP fordert eine umfassende Sprachbildung, die nicht nur im Hinblick auf die Muttersprache, sondern auch im Kontext einer **mehrsprachigen Erziehung** gefördert wird. Sprachliche Förderung ist nicht isoliert, sondern wird in den gesamten Bildungsbe- reich integriert.
 - In der Arbeit mit Sprache geht es nicht nur um die Vermittlung von Grammatik und Wort- schatz, sondern auch um die **Integration von sprachlichen Bildungsangeboten** in an- dere Bildungsbereiche (z. B. Mathematik, Naturwissenschaften, soziale Entwicklung).

Sprachstandserhebung im Kindergarten

Die **Sprachstandserhebung** dient der regelmäßigen und systematischen Feststellung des Sprach- standes der Kinder, um gezielte Fördermaßnahmen ableiten zu können. Sie erfolgt bei uns im Kin- dergarten zu bestimmten Zeitpunkten, um die sprachliche Entwicklung jedes Kindes individuell zu beobachten und zu dokumentieren. Hierzu verwenden wir die vorgegebenen Beobachtungsbögen Sismik und Seldak.

- **Ziele der Sprachstandserhebung:**
 - **Früherkennung von Sprachentwicklungsverzögerungen:** Eine frühzeitige Identifika- tion von Sprachdefiziten ermöglicht uns eine gezielte Förderung.
 - **Individuelle Förderplanung:** Auf Grundlage der Sprachstandserhebung können wir maßgeschneiderte Fördermaßnahmen für jedes Kind entwickeln.

- **Dokumentation des Sprachfortschritts:** Durch regelmäßige Erhebungen wird der Fortschritt in der Sprachentwicklung dokumentiert und transparent gemacht.
- **Vorgehensweise und Instrumente der Sprachstandserhebung:**
 - **Beobachtende Sprachstandserhebung:** Hierbei wird das Kind im Alltag beobachtet, insbesondere bei Gesprächen, Erzählungen oder Spielinteraktionen. Wir achten auf die Sprachqualität, den Wortschatz, die Satzstruktur und die Kommunikationsfähigkeit des Kindes.
 - **Vorgegebene, standardisierte Sprachtests:** Im Rahmen der Sprachstandserhebung verwenden wir als Grundlage die Beobachtungsbögen Sismik und Seldak, die seit September 2008 verbindlich durch das AVBayKiBiG vorgegeben sind.
 - **Elterninterviews und -gespräche:** Die Eltern werden in den Prozess der Sprachstandserhebung miteinbezogen, indem sie uns wichtige Informationen über den Sprachgebrauch und die Sprachentwicklung des Kindes im familiären Kontext mitteilen.
- **Wichtige Aspekte der Sprachstandserhebung:**
 - **Kulturelle und sprachliche Vielfalt berücksichtigen:** Bei mehrsprachigen Kindern ist es wichtig, den Sprachstand in allen relevanten Sprachen (nicht nur Deutsch) zu erfassen. Hierbei sehen wir die Mehrsprachigkeit als Stärke.
 - **Berücksichtigung individueller Unterschiede:** Es ist wichtig, die individuellen Voraussetzungen und Entwicklungsverläufe der Kinder zu beachten. Der Sprachstand ist kein festes Kriterium, sondern ein fortlaufender Prozess.
 - **Verlaufsbeobachtungen:** Die Sprachstandserhebungen werden bei uns regelmäßig wiederholt, um den Fortschritt in der Sprachentwicklung zu dokumentieren und die Entwicklung der Kinder langfristig zu beobachten.

Förderung der Sprachentwicklung im Alltag

Sprache wird nicht isoliert vermittelt, sondern ist ein integraler Bestandteil des gesamten Alltags im Kindergarten. Die **Sprache im Alltag** spielt bei uns eine wesentliche Rolle und wird in alle Aktivitäten integriert:

- **Praktische Umsetzung der Sprachförderung:**
 - **Sprachliche Anreize im Spiel:** In freien Spielphasen haben Kinder die Möglichkeit, ihre Sprachfähigkeiten zu erweitern. Wir die pädagogischen Fachkräfte können durch gezielte Fragen, Erklärungen und Gespräche Sprachanreize bieten.
 - **Erzählen und Vorlesen:** Durch das Vorlesen von Bilderbüchern und das gemeinsame Erzählen von Geschichten werden sowohl der Wortschatz als auch die sprachliche Ausdruckskraft der Kinder erweitert.
 - **Lieder, Reime und Gedichte:** Diese fördern das phonologische Bewusstsein und den Rhythmus, was eine Grundlage für die spätere Schriftsprachentwicklung ist.
 - **Rollenspiele:** Im Rollenspiel können Kinder ihre sprachlichen Fähigkeiten erweitern, indem sie in verschiedene Rollen schlüpfen und neue sprachliche Ausdrucksformen erlernen.
 - **Förderung von Dialogen:** In Gesprächs- und Austauschformaten wie Gruppen- oder Zwiegesprächen stärken wir die Kommunikationsfähigkeit der Kinder.
- **Einbindung der Eltern in die Sprachförderung:**
 - **Eltern als Sprachvorbilder:** Eltern können durch ihre eigene Sprachverwendung und die Gestaltung von Gesprächen zuhause einen großen Einfluss auf die sprachliche Entwicklung ihrer Kinder haben.
 - **Elternberatung:** Eltern können durch gezielte Empfehlungen oder Beratungsangebote unterstützt werden, wie sie die Sprachentwicklung ihrer Kinder zuhause fördern können.

Sprachförderung im Hinblick auf Inklusion und Diversität

Da unser Kindergarten ein Ort ist, an dem Kinder aus unterschiedlichen sozialen, kulturellen und sprachlichen Kontexten zusammenkommen, spielt die sprachliche Förderung in Bezug auf **Inklusion** und **Diversität** eine besonders wichtige Rolle. Auch Kinder mit **sprachlichen Förderbedarfen**, z. B. durch eine **Sprachentwicklungsverzögerung** oder **mehrsprachige Erziehung**, benötigen spezifische sprachliche Förderung.

- **Mehrsprachigkeit fördern:** Der BayBEP betont, dass die Mehrsprachigkeit der Kinder als Bereicherung betrachtet werden soll. Daher können wir den Kindern helfen, ihre Muttersprache zu pflegen und gleichzeitig die deutsche Sprache zu erlernen.
- **Sprachförderung für Kinder mit besonderen Bedürfnissen:** Für Kinder mit Sprachverzögerungen oder -störungen werden gezielte sprachtherapeutische Maßnahmen und individuell zugeschnittene Förderpläne entwickelt.

Die **Sprache und Sprachbildung** stellen einen zentralen Bestandteil der **päd. Arbeit im Kindergarten** dar, die sowohl die individuelle Förderung jedes Kindes als auch die Unterstützung der sozialen und kognitiven Entwicklung umfasst. Die **Sprachstandserhebung** ist für uns ein wichtiges Instrument, um den aktuellen Stand der Sprachentwicklung zu erfassen und gezielte Fördermaßnahmen abzuleiten. Durch die Umsetzung der Sprachförderung im Alltag und die Zusammenarbeit mit den Eltern können die Sprachfähigkeiten der Kinder ganzheitlich gefördert werden.

3.2.6 Vorbereitung auf die Schule, Vorkurs - Deutsch, Kooperation Kindergarten mit Grundschule

Die Vorbereitung auf die Schule in unserem Kindergarten mit dem pädagogischen Schwerpunkt der bedürfnis- und situationsorientiertem arbeiten, stellt sicher, dass die Kinder in ihrer individuellen Entwicklung und Persönlichkeit gestärkt werden. Wir orientieren uns dabei an den Grundlagen des **Bayerischen Erziehungs- und Bildungsplans (BayBEP)** und des **AVBayKiBiG** (Verordnung über die Ausbildung und Prüfung in der Kinderpflege), die wesentlichen rechtlichen und pädagogischen Richtlinien für die frühkindliche Bildung in Bayern bieten.

Hier sind einige zentralen Aspekte und Vorgehensweisen, die wir bei der Vorbereitung auf die Schule berücksichtigen:

Bedürfnis- und situationsorientierter Ansatz

- **Individuelle Bedürfnisse:** Die Kinder werden in ihren jeweiligen Entwicklungsständen, Bedürfnissen und Interessen wahrgenommen. Wir achten in unserer pädagogischen Arbeit darauf, dass die Kinder ihre Kompetenzen entsprechend ihrer Entwicklung entfalten können.
- **Situationsorientierung:** Die Erziehung erfolgt in Anlehnung an die konkrete Lebenssituation der Kinder. Dabei werden aktuelle Themen, Fragen oder Probleme aus dem Alltag der Kinder aufgegriffen und bearbeitet.

Zentrale Aspekte des Bayerischen Erziehungs- und Bildungsplans (BayBEP)

Der BayBEP formuliert wichtige Grundsätze und Ziele, die wir in der Arbeit mit den Kindern im Vorschulalter berücksichtigen. Dabei liegt unser Fokus auf:

- **Ganzheitliche Förderung:** Wir unterstützen die Kinder dabei, sowohl kognitive als auch soziale, emotionale und motorische Kompetenzen zu entwickeln.

- **Vorbereitung auf die Schule:** Die Schuleingangsphase wird von uns durch gezielte Angebote vorbereitet. Diese beinhalten Sprachförderung, das Erlernen von grundlegenden sozialen und emotionalen Kompetenzen sowie das Erkennen und Ausdrücken von Gefühlen und Bedürfnissen.
- **Kreativität und Ausdruck:** Der BayBEP hebt die Bedeutung von kreativen Prozessen und der Förderung der Selbstwahrnehmung hervor. Hierzu gehören für uns Kunst, Musik, Bewegung und Sprachförderung.

Bezug zum AVBayKiBiG

Das **AVBayKiBiG** gibt die Ausbildung und die Prüfungsrichtlinien für Fachkräfte in der Kinderpflege vor. Im Kontext der Schulvorbereitung bedeutet dies für uns:

- **Professionalisierung der Fachkräfte:** Wir, die pädagogischen Fachkräfte, die mit den Vorschulkindern arbeiten, finden es besonders wichtig, dass wir uns immer wieder weiterbilden, um den Bedürfnissen der Kinder gerecht zu werden. Dies umfasst unter anderem ein tiefes Verständnis für die kindliche Entwicklung, Kommunikationskompetenzen und ein reflektiertes Handeln.
- **Förderung der Selbstständigkeit:** Die Kinder werden in ihrer Selbstständigkeit gefördert, um ihnen einen selbstbewussten und eigenständigen Start in die Schule zu ermöglichen. Dazu gehören auch Fähigkeiten wie Problemlösen, Teamarbeit und Selbstorganisation.

Konkrete Umsetzungsstrategien

- **Lern- und Erfahrungsräume schaffen:** Durch gezielte Angebote und Projekte, die auf die Interessen der Kinder abgestimmt sind, werden Lernprozesse angestoßen, die sowohl in Form von freien als auch geführten Aktivitäten stattfinden können.
- **Sprache als zentrales Element:** Die Sprachförderung ist hierbei von großer Bedeutung, um den Kindern den Einstieg in die Schule zu erleichtern. Dazu gehört nicht nur die Förderung des Wortschatzes, sondern auch das Verstehen und Verwenden von Sprache in sozialen Kontexten.
- **Kooperation mit den Eltern:** Eine enge Zusammenarbeit mit den Eltern fördert die Kontinuität zwischen dem Kindergarten und der späteren Schule. Hierbei spielen regelmäßige Elterngespräche und Elternabende eine zentrale Rolle.

Schwerpunkte der Arbeit

- **Soziale und emotionale Kompetenzen:** Ein wichtiger Aspekt der Schulvorbereitung ist für uns die Förderung von sozialen Fähigkeiten wie Teamarbeit, Konfliktlösung, Rücksichtnahme und Empathie.
- **Kognitive Förderung:** Hierzu gehören Angebote, die sich mit Zahlen, Formen, Mustern, Farben und später auch mit ersten mathematischen und literarischen Grundlagen beschäftigen.
- **Motorische Förderung:** Die Bewegungsangebote sind essenziell für die körperliche und geistige Entwicklung der Kinder und fördern nicht nur die motorischen Fähigkeiten, sondern auch die soziale Interaktion.

Evaluation und Reflexion

Die kontinuierliche Reflexion und Evaluation unseres pädagogischen Handelns ist entscheidend, um sicherzustellen, dass die Bedürfnisse und die Entwicklung der Kinder immer im Mittelpunkt stehen. Dabei ist es uns wichtig, regelmäßig das Konzept und die angewandten Methoden zu überprüfen und gegebenenfalls anzupassen.

Durch unseren pädagogischen Ansatz werden die Kinder nicht nur kognitiv und sozial auf die Schule vorbereitet, sondern auch in ihrer Persönlichkeit gestärkt und individuell unterstützt, damit sie den Übergang zur Schule meistern können.

3.2.6.1 Vorkurs - Deutsch

Der Vorkurs - Deutsch wurde von dem bayrischen Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales ins Leben gerufen und wird vor allem für Kinder angeboten, die Deutsch als Erst- und Zweitsprache erwerben. Sowie Kindern, die aufgrund von Sprachentwicklungsverzögerungen oder -defiziten zusätzlichen Förderbedarf haben, um die Sprachbarriere vor dem Schulbeginn zu überwinden. Es handelt sich um ein integratives Konzept, das nicht nur auf den Erwerb der deutschen Sprache fokussiert, sondern auch auf die sozialen und kognitiven Voraussetzungen für den Schuleintritt abzielt.

Die Voraussetzung für diesen Kurs sind gezielte Beobachtungen mit den Bögen Sismik und Seldak, sie bilden die Basis für den Vorkurs Deutsch. Hierbei unterscheidet man zwischen zwei Kursen. Der „Kurs 240“ der in der Schule für die Kinder im Vorschulalter stattfindet und der „Kurs 160“ der bei uns im Kindergarten stattfindet und Mitte des vorletzten Kindergartenjahres beginnt.

➤ Ziele des Vorkurses:

- **Sprachförderung:** Die Kinder sollen in ihrer sprachlichen Entwicklung gefördert werden, sodass sie über die notwendigen sprachlichen Fähigkeiten verfügen, um in der Schule aktiv teilnehmen zu können.
- **Integration und Inklusion:** Das Vorkurskonzept berücksichtigt die Vielfalt der Kinder und fördert sie individuell in ihrer sprachlichen und sozialen Entwicklung.
- **Förderung der Selbstständigkeit und sozialen Kompetenzen:** Zusätzlich zur sprachlichen Förderung werden auch die sozialen und emotionalen Fähigkeiten gestärkt, die für die Schule wichtig sind, wie etwa Selbstbewusstsein, Frustrationstoleranz und Teamarbeit.

➤ Durchführung des Vorkurses:

- **Intensive Sprachförderung:** Im Vorkurs werden Kinder durch gezielte sprachliche Aktivitäten wie Singen, Erzählen, Spielen und gezielte Wortschatzarbeit intensiv in ihrer sprachlichen Entwicklung unterstützt.
- **Kognitive Förderung:** Neben der Sprachförderung werden auch grundlegende kognitive Fähigkeiten wie Zählen, das Erkennen von Farben, Formen und Mustern sowie das Verständnis von Zeit und Raum geübt.
- **Soziale Förderung:** Durch gruppenbasierte Aktivitäten werden die Kinder darin unterstützt, sich in einer Gemeinschaft zurechtzufinden, Konflikte zu lösen und Rücksicht auf andere zu nehmen.

Beispiel: Ein Kind, das im Vorkurs mit Unterstützung von Sprachfördermaterialien (z. B. Bilderbuchgeschichten, Reimen, sprachlichen Spielen) eine größere Sprachkompetenz erlangt, wird besser in der Lage sein, sich im schulischen Kontext zu verständigen.

3.2.6.1.1 Gesetz zur Sprachstandserhebung und Sprachförderung

Das **Gesetz zur Einführung und Durchsetzung verbindlicher Sprachstandserhebungen und Sprachfördermaßnahmen vor der Einschulung**, das am 17. Dezember 2024 in Kraft trat, bringt mehrere Änderungen im Bayerischen Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz (BayKiBiG) sowie in der Kinderbildungsverordnung (AVBayKiBiG). Hier eine Zusammenfassung und Ergänzung der wichtigsten Punkte:

➤ **Sprachstandserhebungen an den Grundschulen („Sprachscreening“)**

Sprachscreening: Ab März werden alle Kinder, die 1,5 Jahre vor der Einschulung stehen, in den Grundschulen einem Sprachscreening unterzogen. Das Instrument dafür heißt „Bayerisches Sprachscreening des individuellen Sprachförderbedarfs – BASIS“.

Ausnahme: Kinder, die in staatlich geförderten Kindertageseinrichtungen einen Sprachstandstest, wie SISMIC oder SELDAK, durchlaufen haben und dort kein erhöhter Sprachförderbedarf festgestellt wurde, benötigen keine Teilnahme am Sprachscreening, wenn die Eltern eine schriftliche Bestätigung der Kita vorlegen. Gleiches gilt für Kinder, die eine Schulvorbereitende Einrichtung (SVE) oder Heilpädagogische Tagesstätte (HPT) besuchen.

➤ **Aufgaben der staatlich geförderten Kindertageseinrichtungen bis Januar**

Sprachstandserhebung der Kinder im vorletzten Kita-Jahr bis **31. Januar** abschließen.

Erklärung der Kita an Eltern ausstellen, wenn kein Sprachförderbedarf besteht.

Vorkurs Deutsch 240 ab Februar organisieren, basierend auf den Ergebnissen der Sprachstandserhebung.

Weitere Infos zum **Vorkurs Deutsch** und zur Sprachstandserhebung sind auf den Seiten des Staatsinstituts für Frühpädagogik und des Bayerischen Familienministeriums zu finden.

Diese Änderungen zielen darauf ab, Kinder frühzeitig zu fördern und eine umfassende Sprachförderung sicherzustellen, um den Übergang in die Grundschule zu erleichtern.

3.2.6.2 Kooperation zwischen Kindergarten und Schule

Die **Kooperation zwischen Kindergarten und Schule** ist ein weiterer wichtiger Aspekt der Vorbereitung auf die Schule. Eine enge Zusammenarbeit der Erzieher: innen im Kindergarten mit den Lehrkräften der Grundschule stellt sicher, dass der Übergang für die Kinder möglichst nahtlos und erfolgreich erfolgt.

➤ **Ziele der Kooperation Kindergarten-Schule:**

- **Kontinuierliche Förderung:** Durch den Austausch zwischen den Institutionen wird sichergestellt, dass die Förderung der Kinder sowohl im Kindergarten als auch in der Schule fortgesetzt wird.
- **Gemeinsame Planung von Übergangsmaßnahmen:** Die Erzieher: innen und Lehrkräfte entwickeln gemeinsam Maßnahmen, um den Übergang für die Kinder zu erleichtern und die verschiedenen Bildungsangebote miteinander zu verknüpfen.
- **Gemeinsame Beobachtung und Dokumentation:** Der Sprachstand und die kognitiven sowie sozialen Fähigkeiten der Kinder werden sowohl im Kindergarten als auch in der Schule regelmäßig beobachtet, um eine passgenaue Förderung zu ermöglichen.

➤ **Praktische Umsetzung der Kooperation:**

- **Gespräche und Austausch zwischen Fachkräften:** Regelmäßige Gespräche zwischen Erzieher: innen und Lehrkräften über den Entwicklungsstand der Kinder ermöglichen eine enge Zusammenarbeit und eine kontinuierliche Förderung.
- **Gemeinsame Veranstaltungen:** Zum Beispiel gemeinsame Besuche in der Grundschule, bei denen die Kinder den Schulalltag kennenlernen können, oder Besuche der Rektorin im Kindergarten, um den Übergang direkt zu begleiten.
- **Elternarbeit:** Es werden Elternabende organisiert, bei denen sowohl Kindergarten- als auch Schulkräfte über den Übergang und die Vorbereitung auf die Schule informieren.

Beispiel: Ein „**Übergangsplan**“ beinhaltet, dass die Kinder in der letzten Phase des Kindergartenjahres regelmäßig mit den zukünftigen Lehrkräften der Grundschule in Kontakt treten, um den Raum und die Atmosphäre der Schule kennenzulernen.

Individuelle Unterstützung für den Übergang

Nicht alle Kinder sind im gleichen Tempo auf die Schule vorbereitet, daher werden **individuelle Unterstützungsmaßnahmen** auch im Übergang von Kindergarten zur Schule berücksichtigt. Hierbei geht es darum, jedes Kind entsprechend seiner Bedürfnisse zu fördern, ob es sich um sprachliche Defizite handelt oder um andere Entwicklungsbereiche, wie z. B. die Selbstständigkeit und die sozialen Fähigkeiten.

➤ **Ziele der individuellen Unterstützung:**

- **Gezielte Förderung in Problemfeldern:** Kinder, die in bestimmten Bereichen Unterstützung benötigen (z. B. Sprache, sozial-emotionale Kompetenzen), erhalten individuelle Angebote, die auf ihre Bedürfnisse abgestimmt sind.
- **Förderung von Stärken:** Jedes Kind hat auch Stärken, die es für die Schule nutzen kann. Diese werden in den Fokus genommen, um das Selbstbewusstsein der Kinder zu stärken.

Beispiel: Ein Kind mit ausgeprägten sprachlichen Defiziten erhält intensive Unterstützung durch spezielle Sprachförderprogramme, während ein anderes Kind, das im sozialen Bereich Unterstützung benötigt, durch gruppenpädagogische Maßnahmen in seiner sozialen Kompetenz gestärkt wird.

Die **Vorbereitung auf die Schule** im Kindergarten ist eine umfassende Aufgabe, die auf den individuellen Bedürfnissen der Kinder basiert. Der Vorkurs – Deutsch hilft insbesondere Kindern mit sprachlichen Defiziten, sich auf die Schule vorzubereiten, während die **Kooperation zwischen Kindergarten und Schule** einen reibungslosen Übergang fördert. Wichtig dabei ist uns, dass die **Förderung im Kindergarten** auf die Bedürfnisse jedes einzelnen Kindes eingeht und der Übergang in die Schule als fortlaufender, unterstützter Prozess verstanden wird.

3.2.7 Material- und Raumgestaltung

In unserem Kindergarten, der den Schwerpunkt auf situations- und bedürfnisorientiertes Arbeiten legt, ist es entscheidend, sowohl die Materialausstattung als auch die Raumgestaltung so zu wählen, dass sie die individuellen Bedürfnisse und Interessen der Kinder unterstützen und gleichzeitig eine vielfältige Lern- und Erfahrungsumgebung bieten.

Materialausstattung und Raumausstattung:

➤ **Gruppenräume:**

- **Materialien:**
 - Offene Regale mit einer breiten Auswahl an altersgerechten Spielmaterialien (z.B. Holzspielzeug, Bauklötze, Fahrzeuge, Puppen, Konstruktionsmaterialien, Bilderbücher).
 - Materialien, die die Fantasie anregen (z.B. Tücher, Alltagsgegenstände, Musikinstrumente).
 - Multisensorische Materialien für Kinder mit unterschiedlichen Bedürfnissen (z.B. taktile, akustische und visuelle Materialien).

- Materialien zur Förderung der Sprachentwicklung, wie Bilderbuch- und Vorlese-Ecken, sowie Material für Rollenspiele (z.B. Kostüme, Telefon, Spielküche).
 - **Raumgestaltung:**
 - Flexible Möbel, die es den Kindern ermöglichen, den Raum je nach Bedarf für verschiedene Aktivitäten umzubauen.
 - Zonen für unterschiedliche Aktivitäten: ein Bereich zum Forschen und Entdecken, ein Rückzugsbereich für Ruhe und Selbstreflexion, ein Bereich für soziales Spiel.
 - Kreative Wandgestaltungen, die die Kinder zur aktiven Teilnahme und Mitgestaltung anregen.
- **Nebenräume / Kreativraum:**
- **Materialien:**
 - Themenorientierte Materialien, die spezifische Lernprozesse unterstützen (z.B. für Naturwissenschaften, Musik, oder Sprache).
 - Eine große Auswahl an Bastelmaterialien (z.B. Papier, Scheren, Farben, Kleber, Naturmaterialien, Stoffe).
 - Materialien zur Förderung der Feinmotorik (z.B. Perlen, Fäden, Knete, Ton).
 - Werkzeuge und Geräte zur kreativen Arbeit, wie Pinsel, Stifte, Stempel, Werkzeuge zum Schneiden und Modellieren.
 - **Raumgestaltung:**
 - Abgetrennte Ecken für fokussiertes Arbeiten oder Rückzugsmöglichkeiten.
 - Eine ruhige Atmosphäre für gezielte, individuelle Förderung oder zur Arbeit in kleinen Gruppen.
 - Arbeitsflächen, die den kreativen Prozess unterstützen und die Kinder dazu einladen, zu experimentieren und zu gestalten.
- **Turnraum:**
- **Materialien:**
 - Bewegungsfördernde Materialien wie Matten, Bälle, Kletterstrukturen, Seile, Hüpfbälle, Bänke, Rutschen, Kegel und Springseile.
 - Materialien, die die Wahrnehmung und Koordination fördern (z.B. bunte, weiche Bälle, Schwingbretter).
 - **Raumgestaltung:**
 - Viel Platz für unstrukturierte Bewegung sowie für gezielte Bewegungseinheiten.
 - Flexible Gestaltungsmöglichkeiten für verschiedene Bewegungsaufgaben.
 - Spiegel zur Unterstützung der Selbstwahrnehmung und zur Förderung von Koordination und Bewegungskontrolle.
- **Garten:**
- **Materialien:**
 - Gartengeräte für Kinder (kleine Schaufeln, Gießkanne, Pflanzenbeete, Samen, Erde).
 - Materialien für freies Spiel (z.B. Sand, Wasser, Schaufeln, Karren, Holzstückchen, Steine).
 - Pflanzen zur Pflege, die das Interesse an Natur und Umwelt wecken (z.B. Obststräucher, Blumen, Kräuter, Gemüsehochbeet).
 - **Raumgestaltung:**

- Bereiche zum Forschen und Entdecken der Natur (z.B. ein Blumenbeet, ein Hochbeet).
- Möglichkeiten zum Bauen und Kreieren mit verschiedenen Materialien.
- Rückzugsorte wie die Kuschecke dienen als Rückzugsort für ruhige Phasen.

Wir nutzen die Raumgestaltung als aktives Lernmittel, das den Kindern eine Vielzahl von Möglichkeiten bietet. Die Räume sind flexibel und anpassbar, um unterschiedliche Bedürfnisse der Kinder zu fördern – sei es durch Ruhe, Kreativität, Bewegung oder Interaktion. Jedes Element der Raum- und Materialgestaltung unterstützt das Ziel, den Kindern eine ganzheitliche und individuelle Förderung zu bieten.

3.2.8 Projektarbeit

Unsere pädagogische Arbeit im Kindergarten unter der **Grundlage der AVBayKiBiG** und des **Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplans (BayBEP)** orientiert sich an den individuellen Bedürfnissen der Kinder und ihrem aktuellen Entwicklungsstand. Eine wichtige Methode, um diese Prinzipien umzusetzen, ist die **Projektarbeit**. Besonders im Rahmen des **bedürfnis- und situationsorientierten Arbeitens** nutzen wir die Projektarbeit, um Kinder aktiv in Lernprozesse einzubeziehen, ihre Interessen aufzugreifen und ihnen eine aktive Rolle in ihrer eigenen Lern- und Entwicklungsreise zu ermöglichen.

Ziele und Prinzipien der Projektarbeit im Kindergarten

Die Projektarbeit im Kindergarten hat zum Ziel, dass Kinder in einem selbstgesteuerten Lernprozess tätig werden und durch forschendes, kreatives und handlungsorientiertes Arbeiten ihre Fähigkeiten entfalten. Sie lernen nicht nur Wissen, sondern auch, wie man Probleme löst, wie man mit anderen zusammenarbeitet und wie man Verantwortung für den eigenen Lernprozess übernimmt.

➤ **Zentrale Ziele der Projektarbeit:**

- **Förderung von Selbstständigkeit und Eigenverantwortung:** Die Kinder werden ermutigt, ihre eigenen Ideen zu entwickeln, Entscheidungen zu treffen und Verantwortung zu übernehmen. Dies fördert ihre Selbstständigkeit und ihr Selbstbewusstsein.
- **Individuelle Förderung:** Jedes Kind hat unterschiedliche Interessen, Stärken und Lernbedürfnisse. Die Projektarbeit ermöglicht es uns, diese Vielfalt zu berücksichtigen und auf die individuellen Bedürfnisse der Kinder einzugehen.
- **Förderung sozialer Kompetenzen:** In der Projektarbeit arbeiten Kinder häufig in Gruppen, was ihre sozialen Fähigkeiten wie Kooperation, Kommunikation, Empathie und Konfliktlösung stärkt.
- **Entwicklung von Problemlösungsfähigkeiten:** Die Projektarbeit fordert Kinder dazu auf, kreative Lösungen für konkrete, praxisbezogene Probleme zu finden. Dies fördert das kritische Denken und die Problemlösungsfähigkeiten.
- **Integration von Fachwissen und Erfahrung:** Projekte ermöglichen es, Wissen aus verschiedenen Bereichen (z.B. Sprache, Mathematik, Naturwissenschaften, Kunst) auf anschauliche und praxisnahe Weise zu integrieren.

Bedürfnis- und Situationsorientiertes Arbeiten als Grundlage

Im Rahmen des **bedürfnis- und situationsorientierten Arbeitens** richten wir die Projektarbeit stark an den **Interessen** und **Bedürfnissen** der Kinder aus. Dies bedeutet, dass Projekte nicht strikt vorgeplant werden, sondern sich flexibel an der **aktuell gelebten Lebenswelt der Kinder** orientieren und auf ihre **situativen Bedürfnisse** eingehen.

➤ **Bedürfnisorientierung:**

- Jedes Kind bringt seine eigenen Interessen und Bedürfnisse in den Kindergarten ein, die für die Projektarbeit genutzt werden. Wenn ein Kind beispielsweise besonders an Tieren interessiert ist, könnte ein Projekt über Tiere und deren Lebensräume entwickelt werden.
 - Ebenso werden die Bedürfnisse der Kinder nach sozialen Interaktionen, emotionaler Unterstützung oder sinnlicher Entfaltung berücksichtigt. Ein Bedürfnis nach mehr Bewegung könnte zu einem Projekt über „Sport und Bewegung“ führen.
- **Situationsorientierung:**
- Die **Situationen** im Alltag der Kinder – seien es alltägliche Erlebnisse oder aktuelle Ereignisse – werden in die Projektarbeit integriert. Wenn die Kinder beispielsweise in der Natur spielen und auf interessante Insekten oder Pflanzen stoßen, kann dies ein Ausgangspunkt für ein Projekt zum Thema „Insekten“ oder „Pflanzen“ sein.
 - Auch saisonale Ereignisse, Feste oder besondere Themen im Umfeld des Kindergartens (z.B. ein neues Kind, ein Ausflug, die Vorbereitung auf ein Fest) können als Ausgangspunkt für Projekte dienen.

Ablauf der Projektarbeit im Kindergarten

Der Ablauf eines Projekts im Kindergarten erfolgt in verschiedenen Phasen. Der Fokus liegt auf der aktiven Beteiligung der Kinder in allen Schritten des Projekts. Dabei wird der gesamte Prozess – von der Themenfindung über die Planung bis hin zur Reflexion – gemeinsam mit den Kindern gestaltet.

- **Themenfindung und Planung:**
- Zu Beginn des Projekts wird gemeinsam mit den Kindern ein Thema ausgewählt, das sie interessiert. Dabei werden ihre Ideen und Fragen in den Mittelpunkt gestellt. Die Erzieher:innen sammeln gemeinsam mit den Kindern Themen, die für sie von Interesse sind.
 - Die Planung erfolgt partizipativ: Die Kinder dürfen mitbestimmen, was sie im Projekt tun möchten und welche Materialien sie benötigen.

Beispiel: Wenn die Kinder von Tieren fasziniert sind, können sie ein Projekt zu "Tieren im Wald" starten. Sie überlegen gemeinsam, welche Tiere sie kennenlernen wollen und wie sie Informationen sammeln können (z.B. durch Bücher, Bilder, Ausflüge).

➤ **Durchführung und Exploration:**

- Die Durchführung ist geprägt von vielfältigen **Lernmethoden**: Beobachtungen, Experimente, Exkursionen, Bastelarbeiten, Rollenspiele und künstlerische Tätigkeiten können in das Projekt integriert werden.
- Die Kinder haben die Möglichkeit, ihre eigenen Entdeckungen zu machen, durch Fragen und Gespräche neue Erkenntnisse zu gewinnen und ihre Ideen praktisch umzusetzen.
- In dieser Phase kommt es zu einem intensiven Austausch unter den Kindern, der die sprachliche und soziale Entwicklung fördert. Sie lernen, sich auszudrücken, mit anderen zu kooperieren und gemeinsam Lösungen zu finden.

Beispiel: Im Tierprojekt könnten die Kinder zusammen ein „Insektenhotel“ bauen, Bilder von Tieren malen oder Tierstimmen nachahmen.

➤ **Reflexion und Präsentation:**

- Am Ende des Projekts steht eine Reflexion, in der die Kinder ihre Erfahrungen teilen und das Gelernte festigen. Sie können ihre Erlebnisse in Form von Bildern, Geschichten, Theaterstücken oder Präsentationen dokumentieren und vorstellen.
- Der Abschluss eines Projekts kann auch in einer kleinen Ausstellung oder einer Präsentation vor anderen Gruppen oder den Eltern münden.

Beispiel: Am Ende des Projekts könnten die Kinder ihre gesammelten Informationen und Erlebnisse in einer Ausstellung über Tiere präsentieren, wobei sie stolz den Kindern und Eltern von ihren Entdeckungen erzählen.

Ein Beispiel für ein Projekt bei uns im Kindergarten

Projekt: „Unser Garten – Eine Reise durch die Jahreszeiten“

- **Themenfindung:** Das Thema „Garten“ wird gemeinsam mit den Kindern entwickelt. Einige Kinder zeigen Interesse an Pflanzen, andere an Tieren im Garten. In der Gruppe wird überlegt, was sie im Garten sehen und erleben können.
- **Planung:** Die Kinder entscheiden sich, einen Garten im Kindergarten zu gestalten, in dem sie verschiedene Pflanzen säen und pflegen. Sie überlegen, welche Pflanzen sie für jede Jahreszeit pflanzen wollen und welche Tiere im Garten leben könnten.
- **Durchführung:**
 - **Frühling:** Die Kinder pflanzen Samen und lernen dabei den Wachstumsprozess der Pflanzen kennen. Sie beobachten Insekten, die im Garten leben, und sammeln deren Bilder und Informationen.
 - **Sommer:** Die Kinder pflegen den Garten und beobachten, wie ihre Pflanzen gedeihen. Sie sammeln Blumen für ein kleines Blumenbuch.
 - **Herbst:** Die Kinder sammeln Früchte und Blätter und lernen, was im Herbst im Garten passiert.
 - **Winter:** Das Projekt schließt mit einer Besprechung ab, was im Winter im Garten passiert und was sich dort verändert.
- **Reflexion:** Am Ende des Projekts reflektieren die Kinder das Jahr im Garten und präsentieren ihre Ergebnisse in einer kleinen Ausstellung mit Bildern, Pflanzen und Geschichten.

Die Rolle der Erzieher: innen im Projekt

Die **Erzieher: innen** haben die wichtige Aufgabe, das Projekt zu moderieren, anzuleiten und zu unterstützen. Sie bieten den Kindern Materialien, stellen gezielte Fragen, die zum Denken anregen, und helfen dabei, die Interessen der Kinder weiterzuentwickeln. Gleichzeitig sollen sie aber auch genügend Freiraum für selbstständiges Entdecken und Forschen lassen. In einem **bedürfnis- und situationsorientierten Ansatz** ist es wichtig, flexibel zu bleiben und das Projekt entsprechend den Bedürfnissen und der aktuellen Entwicklung der Kinder anzupassen.

Die **Projektarbeit** im Kindergarten, fördert nicht nur die sprachliche, kognitive und soziale Entwicklung der Kinder, sondern ermöglicht es ihnen, aktiv und selbstbestimmt zu lernen. Durch die flexible und offene Gestaltung des Projekts wird jedes Kind in seiner Individualität berücksichtigt und gefördert, was eine starke Grundlage für eine ganzheitliche Bildung und Erziehung bildet.

3.2.9 Das Spiel als elementare Form des Lernens

Die Bedeutung des freien Spiels

Das Freispiel ist ein unverzichtbarer Bestandteil der pädagogischen Arbeit in einem Kindergarten und ein zentrales Element kindlicher Entwicklung. Es beschreibt jene Zeit, in der Kinder eigenständig und ohne direkte Anleitung durch Erwachsene entscheiden, womit, wie, wo und mit wem sie spielen. Im Gegensatz zu gelenkten Aktivitäten bietet das Freispiel einen geschützten Rahmen, in dem Kinder sich frei entfalten können. Dabei wird die natürliche Lernfreude der Kinder genutzt, um ihre Entwicklung in unterschiedlichen Bereichen zu fördern.

Förderung der Selbstständigkeit und Entscheidungsfähigkeit

Das freie Spiel ermöglicht Kindern, eigene Entscheidungen zu treffen und aktiv ihren Alltag mitzugestalten. Dies hat direkte Auswirkungen auf ihre Selbstständigkeit:

- **Entscheidungsprozesse:** Die Kinder wählen selbst Spielmaterialien, Spielpartner und Spielformen. Dieser Prozess schult ihre Fähigkeit, selbstbewusst Entscheidungen zu treffen.
- **Verantwortungsübernahme:** Die Kinder lernen, für ihr Tun und die Konsequenzen ihrer Handlungen Verantwortung zu übernehmen, was das Fundament für ein autonomes Handeln im späteren Leben legt.
- **Flexibilität:** Durch die Freiheit im Spiel entwickeln sie die Fähigkeit, sich auf neue Situationen einzulassen und flexibel auf Herausforderungen zu reagieren.

Kreativität und Fantasie

Das freie Spiel ist ein Raum, in dem Kinder ihrer Fantasie freien Lauf lassen können. Es unterstützt die Entwicklung kreativer Denk- und Handlungsweisen:

- **Rollenspiele:** Kinder schlüpfen in verschiedene Rollen, beispielsweise als „Koch“, „Tierarzt“ oder „Superheld“. Dabei setzen sie sich mit der Erwachsenenwelt auseinander und verarbeiten Alltagserlebnisse.
- **Innovatives Denken:** Mit Alltagsgegenständen wie Bauklötzen, Tüchern oder Naturmaterialien erschaffen sie fantasievolle Konstruktionen und Spielwelten.
- **Lösungsorientiertes Handeln:** Beim Experimentieren entwickeln Kinder kreative Lösungen, etwa wie ein hoher Turm stabil bleibt oder wie sie gemeinsam ein Ziel erreichen.

Soziale Kompetenzen: Lernen im Miteinander

Im freien Spiel steht die Interaktion mit anderen Kindern im Vordergrund, was essenziell für die soziale Entwicklung ist:

- **Kooperation und Kommunikation:** Kinder lernen, Absprachen zu treffen, Aufgaben zu verteilen und gemeinsam Ziele zu erreichen.
- **Empathie und Rücksichtnahme:** Sie entwickeln die Fähigkeit, die Perspektive anderer zu verstehen und Rücksicht auf deren Bedürfnisse zu nehmen.
- **Konfliktmanagement:** Konflikte um Spielzeuge oder Regeln gehören zum Freispiel und bieten Lerngelegenheiten, wie man Meinungsverschiedenheiten konstruktiv löst.
- **Beziehungen aufbauen:** Kinder knüpfen Freundschaften und erfahren Zugehörigkeit, was ihr soziales Selbstbewusstsein stärkt.

Emotionale Entwicklung und Resilienz

Das freie Spiel gibt Kindern die Möglichkeit, Gefühle zu erleben, auszudrücken und zu regulieren.

- **Selbstbewusstsein stärken:** Erfolgserlebnisse, wie das Bauen eines hohen Turms oder das Gewinnen eines Spiels, fördern das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten.
- **Frustrationstoleranz:** Kinder lernen, mit Rückschlägen umzugehen, etwa wenn etwas nicht sofort gelingt oder sie einen Konflikt nicht lösen können.
- **Selbsta Ausdruck:** Im Spiel können Kinder ihre Ängste, Wünsche oder Freuden ausdrücken, was zur emotionalen Entlastung beiträgt.
- **Resilienz entwickeln:** Durch die Bewältigung kleiner Herausforderungen im Spiel stärken Kinder ihre Fähigkeit, mit größeren Lebenskrisen umzugehen.

Förderung motorischer Fähigkeiten

Das freie Spiel bietet eine Vielzahl von Möglichkeiten zur Bewegung und Feinmotorik:

- **Grobmotorik:** Aktivitäten wie Klettern, Rennen, Balancieren oder Springen fördern Kraft, Ausdauer, Koordination und Beweglichkeit.
- **Feinmotorik:** Basteln, Bauen mit kleinen Gegenständen oder das Puzzeln schulen die Fingerfertigkeit und Präzision.
- **Körperbewusstsein:** Kinder erfahren ihre körperlichen Fähigkeiten und lernen, ihre Grenzen und Möglichkeiten einzuschätzen.

Kognitive Entwicklung: Lernen durch Spiel

Das freie Spiel regt wichtige kognitive Prozesse an, da Kinder neugierig ihre Umgebung erforschen und ausprobieren:

- **Problemlösungskompetenz:** Kinder analysieren, experimentieren und finden kreative Lösungen, beispielsweise beim Konstruieren oder Erforschen von Materialien.
- **Förderung der Konzentration:** Längeres Verfolgen einer selbstgewählten Tätigkeit stärkt die Aufmerksamkeitsspanne.
- **Sprachentwicklung:** Im Spiel wird Sprache genutzt, um Ideen auszutauschen, Rollen zu definieren oder Konflikte zu lösen. Dies erweitert den Wortschatz und fördert den Satzbau.
- **Mathematisches und naturwissenschaftliches Verständnis:** Kinder sammeln erste Erfahrungen mit Mengen, Größen, Gleichgewicht und physikalischen Gesetzmäßigkeiten.

Die Rolle der Erzieher: innen im Freispiel

Die Erwachsenen sind im Freispiel nicht passive Beobachter, sondern nehmen eine unterstützende Rolle ein:

- **Vorbereitung der Umgebung:** Die Erzieher: innen gestalten eine abwechslungsreiche und anregende Umgebung, die unterschiedliche Interessen und Fähigkeiten der Kinder berücksichtigt.
- **Beobachtung und Begleitung:** Durch gezielte Beobachtung erkennen wir Entwicklungsstände, Interessen und Bedürfnisse der Kinder.
- **Impulsgebung:** Wir setzen behutsam Anreize, ohne das Spiel zu dominieren, und unterstützen bei Bedarf.
- **Förderung individueller Stärken:** Die Erzieher: innen greifen Themen und Interessen der Kinder auf und vertiefen sie in weiteren Aktivitäten.

Langfristige Auswirkungen des Freispiels

Das Freispiel legt die Grundlage für zahlreiche Schlüsselkompetenzen, die Kinder ihr Leben lang begleiten:

- **Lernfreude und Neugier:** Kinder, die im Freispiel ihre Interessen entfalten können, entwickeln eine intrinsische Motivation zum Lernen.
- **Soziale und emotionale Stabilität:** Die im Freispiel erworbenen Kompetenzen helfen ihnen, Beziehungen zu gestalten und Herausforderungen zu meistern.
- **Kreatives und kritisches Denken:** Diese Fähigkeiten sind essenziell für Problemlösungen und Innovationen in einer sich ständig verändernden Welt.

Das Freispiel ist als Grundpfeiler der kindlichen Entwicklung zu sehen. Es ist weit mehr als eine „Pause“ vom Lernen – es ist eine der wichtigsten Lernformen im frühen Kindesalter. Durch die Freiheit, sich selbst und die Welt zu entdecken, erwerben die Kinder grundlegende Fähigkeiten und Kompetenzen, die sie auf ihr weiteres Leben vorbereiten. Aus diesem Grund räumen wir dem Freispiel einen hohen Stellenwert ein und schaffen somit eine Basis für eine ganzheitliche und nachhaltige Entwicklung der Kinder.

3.3 Bildungs- und Erziehungspartnerschaft

Die Bildungs- und Erziehungspartnerschaft im Kindergarten ist ein zentrales Element, das im Rahmen des Bayerischen Gesetzes über Tageseinrichtungen für Kinder (AVBayKiBiG) und des Bayerischen Erziehungsplans (BayBEP) verankert ist. Diese Partnerschaft zielt darauf ab, die Zusammenarbeit zwischen Fachkräften, Kindern und Eltern zu fördern, um eine ganzheitliche Entwicklung der Kinder zu unterstützen.

Im Rahmen des AVBayKiBiG wird die Bedeutung der Zusammenarbeit zwischen den Erziehern und den Eltern hervorgehoben. Es wird betont, dass die Erziehung und Bildung der Kinder nicht nur in der Einrichtung, sondern auch im familiären Umfeld stattfindet. Daher ist es wichtig, dass Eltern aktiv in den Bildungsprozess eingebunden werden. Dies kann durch regelmäßige Gespräche, Elternabende und gemeinsame Aktivitäten geschehen.

Der BayBEP legt den Fokus auf die individuellen Bedürfnisse der Kinder und die Förderung ihrer Kompetenzen. Eine enge Zusammenarbeit mit den Eltern ermöglicht es, die Stärken und Interessen der Kinder besser zu erkennen und gezielt zu fördern. Durch den Austausch von Informationen und Erfahrungen können Erzieher und Eltern gemeinsam an der Entwicklung der Kinder arbeiten.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Bildungs- und Erziehungspartnerschaft im Kindergarten eine wichtige Grundlage für die positive Entwicklung der Kinder darstellt. Sie fördert nicht nur die Zusammenarbeit zwischen Fachkräften und Eltern, sondern trägt auch dazu bei, ein unterstützendes und förderliches Umfeld für die Kinder zu schaffen.

3.3.1 Grundsätze der Zusammenarbeit mit Eltern / Personensorgeberechtigten

Die Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit Eltern bzw. Personenberechtigten ist ein zentraler Bestandteil unserer pädagogischen Arbeit im Kindergarten. Die Zusammenarbeit basiert auf den rechtlichen Grundlagen der **Ausführungsverordnung zum Bayerischen Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz (AVBayKiBiG)** und dem **Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan (BayBEP)**.

Grundsätze der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft

- **Gegenseitige Wertschätzung und Respekt**
Die Beziehung zwischen pädagogischen Fachkräften und Eltern basiert auf einer Haltung der Wertschätzung, Anerkennung und des Respekts für die jeweilige Erziehungs- und Bildungskompetenz.
- **Transparenz und Information**
 - Offene und transparente Kommunikation über die pädagogische Arbeit, Ziele und den Alltag im Kindergarten.
 - Regelmäßige Informationsmöglichkeiten durch Elternbriefe, Aushänge, Elternabende und Gespräche.
- **Partizipation der Eltern**
 - Einbeziehung der Eltern in Entscheidungsprozesse, die die Bildungs- und Betreuungsarbeit betreffen, beispielsweise durch Elternbeiräte.
 - Angebote zur aktiven Mitgestaltung, z. B. bei Festen, Projekten oder gemeinsamen Aktivitäten.
- **Vertrauen und Verlässlichkeit**
 - Aufbau einer vertrauensvollen Beziehung durch regelmäßigen Austausch und die Einhaltung von Absprachen.
 - Sensibler Umgang mit persönlichen Themen und Vertraulichkeit.
- **Individuelle Unterstützung**
 - Berücksichtigung der unterschiedlichen Lebenssituationen und Bedürfnisse von Familien.
 - Beratung und Unterstützung bei Erziehungsfragen oder bei der Förderung des Kindes.
- **Gemeinsame Verantwortung für das Kind**
 - Eltern und Fachkräfte verstehen sich als Partner mit einer gemeinsamen Verantwortung für die Entwicklung, Bildung und Erziehung des Kindes.
 - Ziel ist eine ganzheitliche Förderung des Kindes in der Familie und im Kindergarten.
- **Kulturelle Vielfalt und Inklusion**
 - Anerkennung und Wertschätzung unterschiedlicher kultureller Hintergründe und Familienmodelle.
 - Förderung eines inklusiven Miteinanders im Sinne des Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplans.

➤ **Qualitätssicherung und Reflexion**

- Regelmäßige Evaluation der Zusammenarbeit mit den Eltern und Offenheit für Feedback.
- Anpassung der pädagogischen Konzepte und Methoden an aktuelle Herausforderungen und Bedürfnisse.

Umsetzung im Alltag

- **Tür- und Angelgespräche:** Kurze, informelle Gespräche beim Bringen und Abholen der Kinder.
- **Elternsprechstunden:** Geplante Termine für vertiefende Gespräche.
- **Elternabende:** Information über pädagogische Themen, den Kindergartenalltag und geplante Aktivitäten.
- **Feste und Veranstaltungen:** Gemeinsame Feiern stärken die Gemeinschaft zwischen Familien und dem Kindergarten.
- **Dokumentation:** Einblicke in die Entwicklung des Kindes durch kindbezogene Dokumentationen.

Diese Prinzipien fördern unserer Ansicht nach eine enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit, die im Interesse des Kindes die bestmögliche Unterstützung bietet.

3.3.1.1 Umgang mit Konflikten und Ablehnung der Zusammenarbeit

Sollte eine partnerschaftliche Zusammenarbeit ausbleiben oder von Eltern abgelehnt werden, wird zunächst das Gespräch gesucht, um die Situation zu klären und Lösungen zu finden. Dabei stehen das Wohl des Kindes und die gemeinsame Verantwortung für seine Entwicklung im Vordergrund.

➤ **Gesprächsangebot:**

- Im Falle von Missverständnissen, Konflikten oder Kommunikationsschwierigkeiten wird ein klärendes Gespräch angeboten.
- Ziel ist es, eine gemeinsame Basis zu schaffen und die Zusammenarbeit wiederherzustellen.

➤ **Eskalationsstufen:**

- Sollte trotz mehrmaliger Gesprächsversuche keine konstruktive Zusammenarbeit möglich sein, können weitere Schritte eingeleitet werden, wie z. B. das Hinzuziehen der Verbundsleitung und externer Beratungsstellen (z. B. Erziehungsberatungsstellen, Jugendamt, ISEF).
- In schwerwiegenden Fällen kann eine schriftliche Vereinbarung über die zukünftige Zusammenarbeit erstellt werden.

➤ **Kündigung des Kindergartenplatzes:**

- Falls die Kooperation trotz aller Bemühungen dauerhaft verweigert wird oder das Vertrauensverhältnis zwischen Kindergarten und Eltern irreparabel gestört ist, behalten wir uns das Recht vor, den Betreuungsvertrag zu kündigen.
- Diese Entscheidung wird stets im Hinblick auf das Kindeswohl sorgfältig abgewogen und in enger Abstimmung mit den zuständigen Stellen getroffen.

Eine gelingende Erziehungspartnerschaft ist von zentraler Bedeutung für die Entwicklung des Kindes. Wir laden alle Eltern ein, aktiv an diesem Prozess mitzuwirken, und setzen auf gegenseitige Unterstützung, um eine positive und bereichernde Kindergartenzeit für die Kinder zu gestalten.

3.3.2 Beteiligungsmöglichkeiten - Elternbeirat

Der **Elternbeirat** spielt eine zentrale Rolle in der Beteiligung und Mitgestaltung des Kindergartenalltags. Er ist ein wichtiges Gremium, das die Zusammenarbeit zwischen Eltern und pädagogischen Fachkräften fördert und die Interessen der Elternschaft im Kindergarten vertritt. Die **Beteiligungsmöglichkeiten des Elternbeirats** sind so gestaltet, um eine aktive, respektvolle und partnerschaftliche Zusammenarbeit zu gewährleisten.

Beteiligungsmöglichkeiten des Elternbeirats

- **Vertretung der Elterninteressen**
 - Der Elternbeirat vertritt die Interessen der Elternschaft gegenüber der Einrichtung und den zuständigen Behörden. Er agiert als Bindeglied zwischen den Eltern und dem Kindergartenpersonal.
 - Der Beirat hat die Möglichkeit, Anliegen und Wünsche der Eltern zu formulieren und in die Planung und Umsetzung von Kindergartenaktivitäten einzubringen.
- **Mitgestaltung von Konzepten und Entscheidungen**
 - Der Elternbeirat kann an Entscheidungsprozessen zu organisatorischen Fragen, z. B. zur Gestaltung des Jahresplans, der Freizeitangebote, Schließzeiten oder der Raumgestaltung, mitwirken.
- **Unterstützung bei Veranstaltungen und Festen**
 - Der Elternbeirat ist oft maßgeblich an der Planung und Durchführung von Festen, Ausflügen und anderen gemeinschaftlichen Veranstaltungen beteiligt.
 - Er unterstützt bei der Organisation vom Tag der offenen Tür, Öffentlichkeitsarbeit oder Projekten, die dem Kindergarten zugutekommen.
- **Kommunikationsförderung zwischen Eltern und Einrichtung**
 - Er fördert den offenen Dialog zwischen Eltern und Fachkräften. Der Elternbeirat dient als Ansprechpartner für Eltern und dazu beitragen, Missverständnisse zu klären und die Kommunikation zu verbessern.
 - Es finden regelmäßige Treffen zwischen dem Elternbeirat und der Kindergartenleitung statt, um aktuelle Themen zu besprechen und die Zusammenarbeit zu optimieren.
- **Mitwirkung bei der Qualitätsentwicklung**
 - Der Elternbeirat kann aktiv in die Qualitätssicherung und -entwicklung der Einrichtung eingebunden werden, z. B. durch die Teilnahme an Evaluationen oder Feedbackprozessen zur pädagogischen Arbeit.
 - Er wird ebenfalls beteiligt an der Erstellung und Überprüfung von Evaluationen und Umfragen zur Zufriedenheit der Eltern und Kinder.
- **Schulung und Fortbildung**
 - Der Elternbeirat kann helfen, Schulungsangebote oder Fortbildungen für Eltern zu organisieren. Themen können die Erziehungskompetenz der Eltern, die Integration von Inklusion oder die Kommunikation mit Kindern betreffen.
 - Elternabende zu aktuellen pädagogischen Themen werden gelegentlich durch den Elternbeirat mitgestaltet und organisiert.
- **Einfluss auf die Budgetplanung und Ressourcen**
 - Bei der Budgetierung von Ausgaben für Materialien, Ausflüge oder die Gestaltung des Kindergartenalltags kann der Elternbeirat beratend mitwirken und Vorschläge einbringen, welche Anschaffungen oder Investitionen sinnvoll sind.
 - Der Beirat kann Vorschläge zu Fördermaßnahmen oder zur Anschaffung von besonderen Lernmaterialien oder Spielgeräten machen.

- **Förderung der Inklusion und Chancengleichheit**
 - Der Elternbeirat kann sich aktiv dafür einsetzen, dass die Prinzipien der Inklusion und der Chancengleichheit in der Einrichtung gewahrt und weiterentwickelt werden.
- **Krisenmanagement und Konfliktlösung**
 - In Fällen von Konflikten, sei es zwischen Eltern, zwischen Eltern und Fachkräften oder innerhalb der Elternschaft, kann der Elternbeirat vermitteln und zu einer Lösung beitragen.
 - Der Elternbeirat hilft dabei, Lösungen in schwierigen Situationen zu finden, und sorgt dafür, dass alle Beteiligten gehört werden.

Mögliche Kommunikationskanäle und Formate für die Zusammenarbeit können sein:

- **Regelmäßige Treffen** zwischen Elternbeirat und Leitungsteam
- **Elternbeiratssitzungen** zur Diskussion aktueller Themen und zur Vorbereitung gemeinsamer Aktivitäten.
- **Elternbriefe und Aushänge** für die Information der gesamten Elternschaft über die Arbeit des Elternbeirats und anstehende Ereignisse.
- **Workshops und Informationsabende** zu wichtigen Themen der frühkindlichen Erziehung und der Zusammenarbeit zwischen Eltern und Erziehern.

Rechtliche Grundlagen der Elternbeiratstätigkeit

Die Beteiligung des Elternbeirats wird durch das **Bayerische Kinderbildungs- und Betreuungsgesetz (BayKiBiG)** sowie durch das **Elternbeiratsgesetz (ElternBeirG)** geregelt. Diese gesetzlichen Grundlagen legen fest, dass der Elternbeirat aus den Eltern des Kindergartens besteht und mit bestimmten Rechten und Pflichten ausgestattet ist, um die Interessen der Eltern im Kindergarten zu vertreten.

Ein gut funktionierender Elternbeirat ist daher für uns ein wichtiges Element für eine lebendige und kooperative Kindergartenkultur. Er trägt dazu bei, dass sich Eltern und Erzieher als gleichwertige Partner in der Erziehung und Bildung der Kinder verstehen.

3.4 Team

Das Konzept eines Teams im Kindergarten in Bayern basiert auf den Grundlagen des **Bayerischen Kinderbildungs- und Betreuungsgesetzes (AVBayKiBiG)** und des **Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplans (BayBEP)**. Diese Regelwerke geben den rechtlichen und pädagogischen Rahmen vor und legen großen Wert auf die Zusammenarbeit und Professionalität innerhalb des pädagogischen Teams.

3.4.1 Gestaltung der Teamarbeit

Die Gestaltung der Teamarbeit in unserem Kindergarten ist zentral, um eine hohe pädagogische Qualität und ein wertschätzendes Arbeitsklima zu gewährleisten. Dabei spielen Kommunikation, Struktur, klare Aufgabenverteilung und eine gemeinsame pädagogische Vision eine wichtige Rolle.

Klare Rollen und Aufgabenverteilung

- **Verantwortlichkeiten definieren:** Jede*r im Team sollte wissen, welche Aufgaben er oder sie übernimmt, z. B. pädagogische Planung, Elternkommunikation oder Materialorganisation.

- **Rollenvielfalt nutzen:** Die unterschiedlichen Qualifikationen (Erzieher: in, Kinderpfleger: in, Leitung, Praktikant: in) ergänzen sich idealerweise und tragen zur Teamentwicklung bei.

Regelmäßige Teamsitzungen

- **Planung und Austausch:** Vierzehntägige, wöchentliche oder nach Bedarf geplante Sitzungen bieten Raum für Reflexion, Planung und den Austausch von Erfahrungen und Sichtweisen.
- **Zielorientierte Struktur:** Eine klare Agenda (z. B. pädagogische Themen, organisatorische Fragen, aktuelle Herausforderungen) und bei Bedarf eine Moderatorin helfen uns dabei, effizient zu arbeiten.
- **Gemeinsame Reflexion:** Teamsitzungen dienen unter anderem der Reflexion über die pädagogische und eigene Arbeit (Was läuft gut? Wo gibt es Verbesserungspotenzial?).

Kommunikation und Feedback

- **Offene Kommunikation:** Eine wertschätzende und transparente Kommunikation ist uns besonders wichtig, da diese das Vertrauen im Team fördert.
- **Feedbackkultur:** Das konstruktive Feedback ist ein wichtiges Instrument, sowohl innerhalb des Teams als auch mit der Leitung. Wichtig dabei ist uns ein respektvoller Umgang.
- **Protokolle und Informationsfluss:** Die Ergebnisse von Sitzungen oder Absprachen werden dokumentiert und für alle zugänglich gemacht.

Gemeinsame Vision und pädagogische Haltung

- **Ziele definieren:** Wir im Team haben eine gemeinsame Vision für die Arbeit mit den Kindern, basierend auf den Prinzipien des BayBEP.
- **Fortbildungen:** Gemeinsame Fort- und Weiterbildungen helfen uns, die pädagogische Arbeit zu reflektieren und neue Impulse zu setzen.
- **Teamgeist stärken:** Gemeinsame Werte und eine einheitliche Haltung im Umgang mit Kindern, Eltern und Kolleg: innen sind für uns essenziell.

Teamkultur und Motivation

- **Wertschätzung:** Die individuelle Leistung jedes*r Teammitglieds wird gesehen und anerkannt.
- **Stärkung des Wir-Gefühls:** Teamtage, Ausflüge oder Feierlichkeiten fördern unser Gemeinschaftsgefühl.
- **Konfliktmanagement:** Konflikte versuchen wir frühzeitig zu erkennen und lösungsorientiert zu bearbeiten, z. B. durch Mediation oder externe Unterstützung.

Flexibilität und Zusammenarbeit

- **Kooperative Arbeitsweise:** Wir unterstützen uns gegenseitig bei herausfordernden Situationen.
- **Flexible Planung:** Unserer Meinung nach zeichnet sich eine gute Teamarbeit durch die Fähigkeit aus, auf spontane Herausforderungen flexibel zu reagieren.

Qualitätsmanagement

- **Regelmäßige Evaluation:** Die Qualität der Teamarbeit wird durch regelmäßige Mitarbeitergespräche und Reflexionstreffen überprüft.
- **Zielvereinbarungen:** Konkrete und messbare Ziele helfen uns die Arbeit zu fokussieren (z. B. „Optimierung der Dokumentation“).

Einbindung der Leitung

- **Förderung und Unterstützung:** Die Leitung ist eine klare Ansprechpartnerin und bezieht gleichzeitig das Team in Entscheidungen mit ein.
- **Kommunikation auf Augenhöhe:** Die Partizipative Führung fördert die Motivation und Eigenverantwortung im Team.

Einbindung von Eltern

- **Transparenz:** Eltern werden in die pädagogische Arbeit miteinbezogen, z. B. durch Elternabende.
- **Kooperation:** Das einheitliche Auftreten des Teams stärkt die Zusammenarbeit mit den Familien.

Reflexion und Weiterentwicklung

- **Selbstreflexion:** Das Team analysiert regelmäßig ihre Arbeit und Zusammenarbeit.
- **Externe Unterstützung:** Supervision oder Coaching können uns helfen und unterstützen, Dynamiken zu klären und die Teamarbeit zu verbessern.

In unseren Augen ist eine gut gestaltete Teamarbeit im Kindergarten die Grundlage für eine erfolgreiche pädagogische Arbeit und ein positives Arbeitsklima. Klare Strukturen, offene Kommunikation, gemeinsame Visionen und regelmäßige Reflexion sorgen dafür, dass jedes Teammitglied motiviert und effektiv arbeiten kann.

3.4.2 Fort- und Weiterbildung

Die Fort- und Weiterbildung des Kindergartenteams ist ein zentraler Bestandteil unseres pädagogischen Konzepts, da sie sowohl die Qualität der pädagogischen Arbeit als auch die Motivation der Mitarbeiter: innen fördert. Im Kontext des **Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplans (BayBEP)** und des **AVBayKiBiG** sind Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen verpflichtend und werden als kontinuierlicher Prozess der Qualitätssicherung gesehen.

Unser Team versteht Lernen als einen lebenslangen Prozess. Wir nehmen regelmäßig an internen und externen Fortbildungen teil, um unsere pädagogische Arbeit auf dem aktuellen Stand der Wissenschaft zu halten. Die Inhalte der Fortbildungen werden im Team reflektiert und gezielt in die tägliche Arbeit integriert. Durch diese Maßnahmen gewährleisten wir eine hohe Qualität in der Betreuung und Förderung der Kinder sowie eine professionelle Zusammenarbeit mit den Eltern.

4 Sonstiges

4.1 Öffentlichkeitsarbeit

Die Öffentlichkeitsarbeit unseres Kindergartens dient dazu, die pädagogische Arbeit transparent zu machen, Eltern und die Öffentlichkeit einzubinden sowie die Zusammenarbeit mit der Gemeinde und anderen Partnern zu fördern. Unsere Maßnahmen umfassen regelmäßige Elterninformationen, die Gestaltung einer aktuellen Homepage, Pressearbeit sowie die Durchführung von Veranstaltungen und Projekten. Dabei achten wir stets auf Datenschutz und eine wertschätzende Kommunikation.

Die Öffentlichkeitsarbeit wird regelmäßig evaluiert und an die Bedürfnisse der Zielgruppen angepasst.

4.2 Prinzipien für Qualitätsentwicklung und -sicherung in der Einrichtung

Unser Kindergarten sieht Qualität als einen dynamischen, stetigen Prozess. Die Grundlage unserer Arbeit bilden gesetzliche Vorgaben, der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan sowie die Bedürfnisse der Kinder und Familien. Durch regelmäßige Reflexion, Evaluation und Fortbildung gewährleisten wir eine kontinuierliche Weiterentwicklung. Die Qualitätssicherung erfolgt durch die Einhaltung klar definierter Standards, die Dokumentation pädagogischer Prozesse sowie die Einbindung von Eltern, Trägern und externen Fachstellen. Unser Ziel ist es, eine hochwertige, kindorientierte und familienfreundliche Betreuung sicherzustellen.

4.3 Beschwerdemanagement

Das **Beschwerdemanagement** ist ein essenzieller Bestandteil jedes Kindergartens. Es dient zur Förderung der Kommunikation zwischen Eltern, Kindern, Mitarbeiter: innen und der Leitung und trägt dazu bei, Konflikte konstruktiv zu lösen, die Zufriedenheit aller Beteiligten zu erhöhen und die Qualität der pädagogischen Arbeit kontinuierlich zu verbessern.

Unser Kindergarten versteht Beschwerden als Chance zur Verbesserung. Wir fördern eine offene und wertschätzende Kommunikationskultur, in der Kinder, Eltern und Mitarbeiter: innen ihre Anliegen äußern können. Beschwerden werden transparent, lösungsorientiert und vertraulich bearbeitet. Mithilfe eines klar strukturierten Prozesses und regelmäßiger Evaluation sorgen wir dafür, dass die Qualität unserer pädagogischen Arbeit stetig verbessert wird.

Die zentralsten Elemente unseres Beschwerdemanagements:

- **Ziele des Beschwerdemanagements**
 - **Verbesserung der Qualität:** Beschwerden werden als Chance gesehen, die pädagogische Arbeit und organisatorische Abläufe zu optimieren.
 - **Vertrauen aufbauen:** Ein offener Umgang mit Beschwerden stärkt das Vertrauen von Eltern, Kindern und Mitarbeiter: innen in die Einrichtung.
 - **Konfliktprävention:** Frühe und transparente Bearbeitung von Problemen reduziert die Eskalation von Konflikten.
 - **Partizipation fördern:** Alle Beteiligten (Kinder, Eltern, Mitarbeiter: innen) erhalten die Möglichkeit, ihre Anliegen und Kritik zu äußern.

Prinzipien des Beschwerdemanagements

- **Offenheit**
 - Beschwerden werden als Teil der Zusammenarbeit verstanden und wertfrei entgegengenommen.
 - Jede Kritik wird ernst genommen, unabhängig von ihrer Dringlichkeit oder Größe.
- **Transparenz**
 - Der Prozess des Beschwerdemanagements ist klar und für alle Beteiligten verständlich.
 - Eltern, Kinder und Mitarbeiter: innen wissen, wie sie Beschwerden äußern können und welche Schritte darauf folgen.

- **Vertraulichkeit**
 - Beschwerden werden vertraulich behandelt, um die Privatsphäre aller Beteiligten zu schützen.
- **Lösungsorientierung**
 - Ziel ist es, gemeinsam Lösungen zu finden, die die Bedürfnisse aller Beteiligten berücksichtigen.
- **Neutralität**
 - Beschwerden werden objektiv und ohne Vorurteile bearbeitet.
- **Zielgruppen des Beschwerdemanagements**
 - **Kinder:** Kinder können ihre Anliegen, Sorgen oder Unzufriedenheit äußern, z. B. über Gespräche mit Erzieher: innen.
 - **Eltern:** Eltern können Kritik oder Anregungen zu organisatorischen, pädagogischen oder zwischenmenschlichen Themen einbringen.
 - **Mitarbeiter: innen:** Das Team hat die Möglichkeit, Anliegen und Verbesserungsvorschläge einzubringen.

Ablauf des Beschwerdemanagements

- **Beschwerdeaufnahme**
 - **Möglichkeiten zur Beschwerdeäußerung:**
 - Persönliches Gespräch (z. B. mit der ErzieherIn, der Leitung oder dem Elternbeirat)
 - Schriftliche Beschwerden (z. B. per E-Mail, Formular oder Briefkasten)
 - Anonyme Rückmeldung (z. B. durch Elternbefragung)
 - **Kinderfreundliche Kommunikation:**
 - Die Kinder werden ermutigt, ihre Sorgen in einer altersgerechten Form zu äußern, z. B. durch Gespräche, Zeichnungen oder Geschichten.
- **Prüfung der Beschwerde**
 - Klärung der Zuständigkeit: Wer ist für die Bearbeitung der Beschwerde verantwortlich (z. B. Leitung, Erzieher: in, Elternbeirat)?
 - Analyse der Situation: Klärung der Hintergründe und Ursachen der Beschwerde.
- **Bearbeitung**
 - Gespräche mit den beteiligten Personen, um die Anliegen zu verstehen und mögliche Lösungen zu finden.
 - Entwicklung eines konkreten Maßnahmenplans zur Lösung des Problems.
- **Rückmeldung**
 - Transparente Kommunikation über die Ergebnisse und Schritte zur Bearbeitung der Beschwerde.
 - Persönliches Feedback an die Beschwerdeführenden (falls anonym, allgemeine Informationen über Verbesserungen).

➤ **Dokumentation**

- Alle Beschwerden und die getroffenen Maßnahmen werden dokumentiert, um den Prozess nachvollziehbar zu gestalten und für zukünftige Verbesserungen zu nutzen.

Werkzeuge des Beschwerdemanagements

- **Elternbefragung / Feedbackbögen:** Für Eltern und Kinder, um strukturiert Anregungen oder Beschwerden mitzuteilen.
- **Beschwerde- und Feedbackbox:** Eine leicht zugängliche Möglichkeit für schriftliche Rückmeldungen. Für Eltern ist dies der offizielle Briefkasten. und für die Kinder ist eine Box an der Bürotür angebracht.
- **Gesprächsleitfäden:** Für Erzieher: innen und die Leitung, um Beschwerden professionell und strukturiert zu bearbeiten.
- **Rückmeldesystem für Kinder:** Für die Kinder gibt es eine Wunsch- und Sorgenkiste an der Bürotür.

Rollen und Verantwortlichkeiten

- **Einrichtungsleitung:**
 - Koordination des Beschwerdemanagements und Sicherstellung der Bearbeitung.
 - Ansprechpartner: in bei schwerwiegenden Beschwerden.
- **Mitarbeiter: innen:**
 - Erste Ansprechperson für Anliegen der Kinder und Eltern.
 - Weiterleitung von Beschwerden an die Leitung, falls notwendig.
- **Elternbeirat:**
 - Unterstützung bei der Vermittlung zwischen Eltern und Kindergarten, falls gewünscht.
- **Träger:**
 - Eingreifen bei gravierenden Beschwerden oder Konflikten, die auf Leitungsebene nicht gelöst werden können.

Evaluation und Weiterentwicklung

- **Regelmäßige Analyse:**
 - Auswertung der eingegangenen Beschwerden, um Muster zu erkennen und präventive Maßnahmen abzuleiten.
- **Feedback zum Beschwerdemanagement:**
 - Eltern, Kinder und Mitarbeiter: innen geben regelmäßig Rückmeldungen zum Beschwerdeprozess.
- **Anpassung des Prozesses:**
 - Der Ablauf des Beschwerdemanagements wird bei Bedarf überarbeitet und verbessert.

Ein gut durchdachtes Beschwerdemanagement stärkt die Zusammenarbeit zwischen Eltern, Kindern und dem Team und trägt maßgeblich zur Weiterentwicklung der Einrichtung bei.

5 Schlusswort

Unser Kindergartenkonzept basiert auf dem Leitgedanken: „*Gib mir starke Wurzeln, damit ich fliegen kann.*“ Wir verstehen uns als Wegbegleiter, die den Kindern einen sicheren Raum schaffen, in dem sie wachsen, lernen und ihre individuelle Persönlichkeit entfalten können.

Durch bedürfnis- und situationsorientiertes Arbeiten möchten wir den Kindern genau das geben, was sie in ihrer aktuellen Lebensphase brauchen – sei es Geborgenheit, Ermutigung oder die Freiheit, die Welt zu erkunden. Dabei halten wir uns stets vor Augen: „*Alles im Leben hat seine Zeit, und die beste Zeit ist jetzt.*“

Es ist uns eine Herzensangelegenheit, den uns anvertrauten Kindern und deren Eltern mit offenem Herzen zu begegnen. Wir legen großen Wert darauf, achtsam und respektvoll mit ihnen umzugehen, ihre Bedürfnisse zu erkennen und gemeinsam ein vertrauensvolles Miteinander zu gestalten.

Wir wissen, dass das Leben einem stetigen Wandel unterliegt. Ebenso wie die Kinder wachsen und sich verändern, dürfen auch wir uns immer wieder anpassen, weiterentwickeln und mit diesen Veränderungen wachsen. Dieser Wandel ist nicht nur Herausforderung, sondern auch eine Chance, gemeinsam Neues zu entdecken, Bestehendes zu hinterfragen und Veränderung als Teil des Lebens zu begrüßen.

Gemeinsam mit den Familien schaffen wir eine Umgebung, in der starke Wurzeln wachsen können, die den Kindern Halt geben – und Flügel entstehen, die sie tragen, wohin auch immer ihr Weg sie führt.

Wir danken allen, die unsere Arbeit unterstützen, begleiten und bereichern, und freuen uns auf die kommenden gemeinsamen Schritte in dieser wertvollen Lebensphase der Kinder.